

von Haus zu Haus

Was gibt Ihnen Energie?

Von Rockmusik über
Natur bis zur Familie.

Einfach mal raus!

Weil eine Auszeit
vom Alltag gut tut.



Dagmar Koller

Über das Alleinsein und
was ihr jeden Tag Kraft gibt

#59

Sommer 2018
www.caritas-pflege.at

Es ist immer noch
mein Leben. **Caritas
Pflege**

Inhalt

Herausgeber
Caritas Pflege

Chefredaktion
Waltraud Fastl, Katrin
Kuba, Nicole Nikolaidou

Redaktionsteam
Martina Bauer, Marianne
Daubek, Olivia de Villèle,
Birgit Florian, Eva Furlan,
Caroline Haas, Barbara
Gobold, Andrea Klein-
Dezlhöfer, Barbara
Kurt, Monika Lunzer,
Bernhard Metz, Amrei
Kathrin Ortner-Bast, Doris
Pallisch, Gottfried Prinz,
Andrea Reisinger, August
Rosenkranz, Helga Singer,
Michaela Windisch

Fotos
Michael Balgavy, Martina
Bauer, fotolia.com, freepik.
com, Michaela Markovic,
Nicole Nikolaidou, Doris
Pallisch, Privataarchiv
Dagmar Koller, Andrea
Reisinger, Stefanie Steindl,
Laurent Ziegler

Druck
Medienfabrik Graz

Schreiben Sie uns!

Redaktion vonHauszuHaus
Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01-87812-229
info@caritas-pflege.at

Sonstige Hinweise
Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in
den Texten der **vonHauszuHaus**-Zeitung
nur die männliche Form verwendet.
Die weibliche Form ist selbstverständlich
immer mit eingeschlossen.

**Unsere Datenschutzbestimmungen
finden Sie im Internet unter:**
<https://www.caritas-wien.at/datenschutz/>



Vorwort	3
„Ich bin neugierig geblieben“ Interview mit Dagmar Koller	5
Kraftquellen	8
Aussprechen gibt Kraft	13
Die Kraft der Spiritualität	14
Es ist immer noch mein Leben!	18
Kolumne: „Mein Tag“	19
Sommer im Strombad	20
„Einfach“ mal raus	26
Zurück zu den Wurzeln	29
Auf dem Weg...	32
Mutmachen für ein Sterben Zuhause	34
Rätsel & Spaß	36
Chronik	38
Wir gratulieren	44
Adressen	48
Termine	50

Das Titelblatt unserer
Ausgabe zeigt Dagmar
Koller in ihrem Haus in
Portugal. Das Interview
mit der österreichischen
Ausnahmekünstlerin
lesen Sie ab Seite 4.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Hochbetagte und pflegebedürftige Menschen benötigen oft viel Kraft, um ihren Alltag zu meistern, um chronischen Beschwerden zu begegnen oder um mit Verlusten umzugehen.

Mit Respekt und Achtung bewundere ich die Heiterkeit und Gelassenheit, die mir in den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pflegewohnhäuser oft begegnen. Genau darum geht es in dieser Ausgabe. Menschen, die Unterstützung brauchen, erzählen von ihren ganz persönlichen Kraftquellen: für den einen ist es Rockmusik, für die andere ist es das Malen. Den einen begleitet seine Kraftquelle schon sein ganzes Leben lang, die andere hat die ihre erst neu entdeckt.

Vielen gemeinsam ist der Glaube, die Kraft, die sie aus ihrer Verbindung mit Gott schöpfen, für die großen Herausforderungen und auch für einen gelingenden Alltag. Die Seelsorge, sei es in Einzelgesprächen oder in gemeinsamen Gottesdiensten, begleitet die Menschen in unseren Häusern. Miteinander reden, die Sorgen und Freuden teilen können, erleichtert

und stärkt ebenso wie der Zusammenhalt und das Verständnis in einer vertrauten Gruppe. Immer wieder berichten mir Kolleginnen und Kollegen, wie wichtig beispielsweise die Angehörigengruppen bei den „Zeitreise-Treffpunkten“ sind.

Unterbrechungen, Auflockerungen im Alltag können erfrischend und belebend sein. Ein Besuch, ein Ausflug, eine Wallfahrt oder gar eine längere Reise schenken Erinnerungen, die lange nachwirken können. Einige davon haben wir für Sie gesammelt.

Der Sommer ist für viele Menschen, egal ob alt oder jung, eine Zeit der Erholung und des Energietankens. Liebe Leserinnen und Leser, ich ermutige Sie den Sommer für eine kleine Auszeit zu nutzen mitten in der Stadt oder auf dem Land. Und vielleicht finden Sie auch eine schattige Kapelle oder ein ruhiges Gotteshaus, um zu verweilen.

Ich wünsche Ihnen einen erholsamen und gesegneten Sommer – und viel Vergnügen beim Lesen dieser Zeitschrift,

Ihr



Michael Landau
Caritas Präsident





Das Leben selbst ist eine der Kraftquellen für Dagmar Koller: „Ich wollte mein ganzes Leben lang alt werden und am Strand sitzen, mit einer Flasche Wein und einem Brot und dem Meeresrauschen zuhören können. Das ist so ein großartiges Gefühl von Freiheit!“



Zwei Legenden auf einem Bild: Dagmar Koller mit Zarah Leander



Dagmar Koller und Axel Springer (rechts) amüsieren sich

„Ich bin neugierig geblieben.“

Dagmar Koller, Sängerin, Tänzerin und Schauspielerin hat weltweit Karriere gemacht. 30 Jahre lang war sie mit Wiens Bürgermeister Helmut Zilk verheiratet. Seit er 2008 verstorben ist, geht sie alleine durchs Leben. Warum sie sich dennoch nicht alleine fühlt, wofür sie Gott dankt und was sie auch mit 78 Jahren noch fit hält, erzählt sie uns im humorigen Gespräch.

Frau Koller, Sie sehen großartig aus! Was tut Ihnen derzeit denn so gut?

Dass ich Erfolg habe und einen guten Stress erlebe. Ich habe jetzt durch mein Buch „Goldene Zeiten“ so viele Termine in Deutschland gehabt und ich bin so stolz, dass jemand so etwas Schönes über mich und mit mir gemacht hat. Ich selbst habe ja nur kistenweise Bilder ausgeliefert, weil ich nie die Zeit hatte, ein Album zu machen. Aber Michael Balgavy hat sich zwei Jahre dahintergeklemmt und all meine Erinnerungen wunderschön geordnet. Es ist wirklich aufgebaut wie ein Zeitgeschichtebuch. Begonnen hat alles 1939, ich wurde zu Kriegsbeginn geboren. Zusammen mit meiner Mutter habe ich die Flieger über unser Häuschen im kärntnerischen Gailtal ziehen sehen und dann hat sie immer gesagt: „Los, runter in den Kohlenkeller, damit wenn uns was trifft, wir alle tot sind.“ Noch heute flüchte ich mich an die stärkste Stelle meines Hauses in Portugal, wenn es stark donnert und blitzt ... Aber der Mensch will sich nicht mit schlechten Dingen befassen, diese Zeit haben alle so erlebt wie ich. Das macht mich auch nicht jung, doch innerlich macht es mich jung, dass ich eben

so viel erlebt habe. Ich habe dafür immer Disziplin gebraucht, habe mich selbst nie als schön empfunden, doch mit Leistung habe ich gewonnen. Im Ballett war ich diejenige, die am meisten geprobt hat, in Gesang diejenige, die täglich Stunden bekommen hat. Ich hatte zwar kein Geld, aber meine Lehrerin erkannte mein Talent und hat mich kostenlos unterrichtet. Und dann braucht es auch ein bisschen Glück, das hatte ich und dafür bin ich dankbar.

Weil Sie von Disziplin sprechen: Wie viel braucht es davon, um im Alter fit zu bleiben?

Leider noch mehr als früher. Ich erwische mich sehr oft, dass ich in der Früh sage: Nein, heute verzichte ich auf mein zehnmütiges Training. Jetzt sogar schon drei Tage hintereinander und prompt habe ich Pech gehabt. Ich bin nach hinten auf meine Hand gefallen und habe sie mir geprellt. Man stöhnt schon übers Älterwerden. Wenn ich auch neugierig und Kind geblieben bin und mit großem Interesse verfolge, was in der Welt und der Politik passiert. Und ich danke dem Herrgott, dass ich es so weit gebracht habe.

*Die Kärntnerin
Dagmar Koller wurde im August 1939 geboren, besuchte schon mit sechs Jahren eine Ballettschule und studierte später an der Wiener Akademie für Musik und Darstellende Kunst.*

Karrierebeginn war an der Wiener Volksoper, schon 1964 aber startete sie auch in den USA und Kanada durch. Sie sang in zahlreichen Operetten (z.B. „Wiener Blut“, „Das Land des Lächelns“) und Musicals (wie „My Fair Lady“ oder „West Side Story“) ebenso wie in der deutschsprachigen Erstaufführung von „Der Mann von La Mancha“ am Theater an der Wien.

Tourneen durch die USA, Japan und Europa, u.a. zehn Deutschland-Tourneen, folgten.

Auch im Fernsehen reüssierte Koller – wie in der Serie „Ringstraßenpalais“ oder mit dem ORF-Talk-Format „Hallo, wie geht's?“, in dem sie mit Publikums-
liebungen über deren Leben plauderte.

Privat war Koller von 1978 bis zu dessen Tod 2008 mit Helmut Zilk verheiratet, Wiens Bürgermeister von 1984 bis 1994.

„Auf Kinder habe ich wegen der Karriere verzichtet“, sagt sie heute, „das tut mir im Nachhinein sehr leid.“

Neben dem täglichen Training, was gibt Ihnen noch Kraft fürs Fitsein?

Das positive Denken. Ich habe natürlich auch sehr traurige Momente, weil ich bereits viele eng verbundene Menschen verloren habe, unter anderen meinen Mann Helmut und meine Mutter. Dennoch sage ich: „Lieber Gott, lass mich noch 10 Jahre leben.“ – Ich möchte noch so viel sehen und erleben. Im nächsten Frühjahr etwa habe ich geplant, eine große Reise zu machen, da will ich Tibet erobern. Gemeinsam mit jungen Leuten, das habe ich so gebucht, denn da muss man sich zusammenreißen.

Müssten Sie die drei wichtigsten Kraftquellen nennen. Welche sind es?

Die Liebe zu den Dingen. Ich muss meine Bäume, meine Palmen hier in

Portugal lieben, dann lassen sie mich auch nicht fallen. Und das Leben ist es auch. Ich wollte mein ganzes Leben lang alt werden und am Strand sitzen, mit einer Flasche Wein und einem Brot und dem Meeresrauschen zuhören können. Das ist so ein großartiges Gefühl von Freiheit!

Sie haben bislang schon zwei Mal von Gott gesprochen. Beten Sie?

Jeden Tag – und ich schließe noch immer meinen Mann in mein Gebet ein. Denn ich bin überzeugt, dass wir uns wiedersehen und ich überlege jetzt schon, was ich machen kann, damit er lachen muss. Das hat er immer so gern getan, wenn er mit mir zusammen war.

Das wird hoffentlich noch ein bisschen dauern. Dennoch: Sollten Sie sich einmal nicht mehr selbst versorgen können, haben Sie einen Plan?

Das ist das Erste, das ich bei meiner Rückkehr nach Wien in etwa einem Monat machen möchte: Mit meinem Anwalt, meinem Arzt und meiner Halbschwester eine Patientenverfügung aufsetzen. Sollte es notwendig werden, dass ich in ein Seniorenheim ziehe, habe ich keine Angst davor. Meine Mutter war auch sehr lange in einem und hat sich wohl gefühlt. Bei meinen beinahe täglichen Besuchen auf der Hohen Warte haben sich auch die Mitbewohnerinnen gefreut und gleich begonnen, meine Lieder zu singen. Da gab es 100-Jährige, die konnten alle Strophen, ich musste meist schon nach der ersten passen. Auf die Hohe Warte würde ich auch wollen ...

Sie werden im Sommer 79.

Was sympathisch auffällt, ist, dass Sie zu Ihrem Alter stehen. Gibt es auch etwas, das Sie am Älterwerden nervt?

Der Zerfall. Er fängt im Gesicht mit der Haut an. Zum Glück habe ich nie Botox genommen, sonst hätte das schon mit 55 oder 60 Jahren begonnen. Doch Shirley MacLaine hat rechtzeitig zu mir gesagt:

„Starte nie damit! Schau dir meine Knochen und Hände an.“ Irgendwo legt sich das Botox dann ja doch an. Und da habe ich mir



Dagmar Koller
mit Cliff Richards.



„That's Life“...
Ein Prosit mit
Frank Sinatra

gedacht: Mein Idol, das eine Figur wie ein Strich hatte und dann ganz anders aussah. Nein ... Ich kann jedenfalls draufgeben, was ich möchte, ich vertrockne. Ist so, man muss sich damit abfinden. Froh bin ich darüber, dass ich meine Figur gehalten habe. Wenn auch alles wackelt. Na, mein Gott, zieht man eben Strümpfe drüber und schon sieht es wieder gut aus.

Lustig finden Sie hingegen, wenn über Ihre Beziehung zu Michael Balgavy (39 Jahre jünger) geschmunzelt wird. Der Multimedia-Grafikdesigner hat das Buch über Ihr Leben, von dem wir vorhin schon gesprochen haben, gestaltet.

Zitat aus 2016: „Eine Alte mit so einem Jungen! Aber warum soll ich mich nur mit alten Menschen abgeben, weil ich alt bin? Ich bin gerne unter jungen Leuten.

Sie inspirieren mich.“

Ist er noch immer an Ihrer Seite?

Er gehört jedenfalls zu meinen besten Freunden und hat mir die Augen für ein völlig neues Terrain geöffnet. Der Bühnenbau ist harte Arbeit und Michael verschönert mit Licht und Videos viele Inszenierungen. Er sieht auch gut aus und man freut sich, mit einem schönen Menschen zusammen zu sein. Aber mein Partner ist er nicht, ich möchte auch gar keinen haben. Ich bin glücklich, wie es ist. Tatsache ist dennoch, dass ich gern unter Jungen bin, die eine Leistung bringen und zeigen, was sie geschaffen haben. Das hält auch mich jung.

Gibt es denn aus

„Dagmar Koller. Goldene Zeiten“ eine persönliche Lieblingsgeschichte?

Mir fällt bei jedem Bild eine Riesengeschichte ein, eine wirklich originelle und lustige. Da gibt es etwa ein Foto, wo ich Wiener Blut am Broadway gespielt habe und auf Hutschachteln Spitze tanze und Sopran gesungen habe. Damit wurde ich mit einem Schlag bekannt. Oder nein, noch lustiger mein Auftritt in der Carnegie Hall in New York. Ich wollte das Konzert für meine Mutter mit-schneiden und hatte das Mikro von meinem kleinen Hornyphon-Kassettenrekorder an. Nur ein Gewerkschafter wollte das unterbin-

den, weil Livemitschnitte verboten waren. Er hat mir ständig das Mikrofon weggezogen bis es mir zu bunt wurde und ich ihm eine Ohrfeige gegeben habe. Das hätte ich nie gemacht, aber er hat mich derart gereizt ... Dann ist er abgezogen. Das gab vielleicht Schlagzeilen: „Junge Nachtigall aus Wien hat Gewerkschafter geohrfeigt.“

Sie haben in Ihrem Leben mit vielen Stars gearbeitet: von Jack Lemmon, Toni Curtis über Isabella Rossellini und Paul Anka bis Peter Alexander oder Charles Aznavour. Welche Begegnung hat Sie besonders gefreut?

Das waren alles die späteren. Aber Hans Moser etwa ist mir immer in Erinnerung geblieben. Er galt als geizig, hat mich als kleine Balletteuse aber immer eingeladen, wenn wir beim Heurigen Fuhrgasslhuber gegessen sind. Oder Attila Hörbiger, der war so begeistert von mir, dass er sich Vorstellungen `zig Mal angesehen hat und Standing Ovations gab. Mein Gott, war ich stolz.

Letzte Frage: Häufig sind Menschen im höheren Alter alleine. Wenn der Partner und Freunde sterben und sich die Familie, sofern es eine gibt, nur selten sehen lässt. Haben Sie Angst vorm Alleinsein?

Das ist schwer zu beantworten. Ich bin sehr gerne alleine und habe noch nicht die Angst. Aber ich möchte nicht alleine sein, wenn es zum Sterben geht.



„Dagmar Koller Goldene Zeiten“:

In dem Buch von Michael Balgavy werden bisher unveröffentlichte Bilder aus dem Privatbesitz der Künstlerin gezeigt. Lachend, plaudernd, singend, tanzend, in schönen Kleidern und an ebenso schönen Orten aufgenommen.

Erschienen im Verlag für moderne Kunst, € 49,-.



Auf der Bühne zuhause.

Kraftquellen

Jeder hat sie, jeder braucht sie. Es benötigt jedoch Muße sie zu erkennen und zu pflegen. Mit ihnen lassen sich die Herausforderungen des Lebens besser bewältigen. Auf den folgenden Seiten lesen Sie, was Menschen stark machen kann.





Das Knüpfen

Frau K., Jahrgang 1922, (links im Bild) hat sich zu unserer Meisterin am Webstuhl entwickelt.

„Bis ich damals, 2015, ins Haus zog, habe ich noch nie einen solchen Webrahmen gesehen. Aber ich habe eine Beschäftigung gesucht und die Sozialbegleiterinnen Petra und Sieglinde haben mir gezeigt, wie das funktioniert. Ich war ganz begeistert, als ich gesehen habe, dass man diese ‚Teppiche‘ zusammenhäkelt und Polster daraus macht. Die sind im Sommer auf den Gartenstühlen, damit wir alle etwas davon haben und bequem sitzen. Für unseren Weihnachtsmarkt webe ich auch immer sehr viele, da ist die Nachfrage hoch!“, lacht Frau K.

Mittlerweile arbeitet sie an ihrem 32. Polster und dank einiger Woll-Spenden, die eingegangen sind, wird bald der 40. Polster gefeiert werden können.

*Martine Bauer,
Haus St. Elisabeth*

Die Farben

Monika Vranovsky, Bewohnerin im Haus St. Klemens, hat in ihrer Schulzeit musiziert, gesungen und getanzt. Aber nie hätte sie gedacht, dass sie einmal das Malen für sich entdecken würde. Als sie gemeinsam mit ihrem Ehemann vor ca. einem Jahr ins Haus St. Klemens kam, nahm sie an einer Malstunde teil und war von da an mit großer Freude dabei. „Seitdem ich male, kann ich die Künstler verstehen, wenn sie viel Geld für ihre Bilder verlangen. Man glaubt ja gar nicht, wie viel Detail-Arbeit dahinter steckt“, sagt sie.

Am liebsten malt sie ganz in der Stille um in diese bunte und phantasievolle Farbenwelt versinken zu können. „Meine Bilder sind Phantasiebilder. Das Malen entspannt mich riesig und ich erlebe ein Stück Freiheit wenn ich in diese farbenfrohe Phantasiewelt eintauche. Ich habe während des Malens so eine Freude daran meine Phantasie spielen zu lassen, die Farben auszuwählen und zu sehen, was aus den Bildern wird. Ich wundere mich selbst immer, wie schön sie werden.“ Sie merkt, dass die spezielle Bewegung bei ihrer Arthrose in den Fingern gut tut. „Ich fühle mich wie ein Phönix aus der Asche seitdem ich male“, sagt sie.

*Olivia de Villèle,
Haus St. Klemens*



Die Rockmusik

Michael Hort, Jahrgang 1952, ist ein großer Musikfan. 1966 bekam er die Gelegenheit die legendären Rolling Stones in der Stadthalle live zu erleben. Seitdem besucht er jedes Österreichkonzert der Rolling Stones.

Er erzählt auch heute noch stundenlang über die aufgeheizte Stimmung, die mit seinen „Hawara“ verbrachte Zeit und die super Musik, bei der man so richtig abrocken konnte. Als echter „Altrock“ lässt Herr Hort kein Rockkonzert in Perchtoldsdorf aus.

Um in guter Kondition zu bleiben, trainiert er fleißig mit dem Physiotherapeuten und geht täglich seine Runden im Park spazieren.

Auch das Outfit muss gut überlegt sein: Lederjacke und schwarze Jeans sind ein Muss. Stationsleiterin Lilly besorgt sogar noch das passende T-Shirt mit Totenkopf drauf.

Bei den Konzerten in Perchtoldsdorf ist die Atmosphäre immer „a Waonsinn“ und müde und glücklich kommen wir mitten in der Nacht wieder zurück ins Haus.

*Caroline Haas,
Haus St. Bernadett*



Die Sonne

Maria Trebitzki lebt seit einiger Zeit im Haus St. Elisabeth.

Besonders genießt sie nach der kalten Jahreszeit den Frühlingsbeginn, wenn alles grün wird. Wenn endlich die kalten, grauen und ungemütlichen Monate vorbei sind und die Sonne beginnt, sich durchzusetzen, trifft man sie an dem sonnigsten Plätzchen im Garten. Gesicht und Körper dem Licht zugewandt, mit Sonnencreme ausgestattet, bereit, jedes Fleckchen Haut mit Vitamin D zu versorgen.

„Da spart man sich den Urlaub“, sagt Maria Trebitzki.

*Martina Bauer,
Haus St. Elisabeth*



Die Natur

Stefanie Madl, Bewohnerin Haus St. Bernadette, liebt die Natur.

„Wenn es das Wetter erlaubt, gehe ich täglich zum Marterl in unserem Garten. Dort begrüße ich die Mutter Gottes, ich bedanke mich bei ihr, dass es mir so gut geht und bitte sie, dass es gesundheitlich so bleibt. Auch die Natur hat mir schon als Kind Kraft gegeben, ich bin am Bauernhof aufgewachsen und war den ganzen Tag im Freien. Heute habe ich ein Platzl im Wohnbereich, meinen Lieblingsplatz, wo ich direkt in den Wald sehen kann. Das Grün tut meinen Augen gut.“

Ich schaue auch, dass ich anderen Leuten hier im Haus behilflich sein kann. Ich denke mir, wir sind doch alle Menschen und wir leiden alle unter den gleichen Dingen. Wenn ich mich einsam fühle, denke ich mir: Du hast alles was du brauchst, Essen, Pflege und ärztliche Betreuung, andere haben das nicht. Dann kann ich in Dankbarkeit mein Leben, auch mein jetziges, anschauen und spüre wie Kraft und Freude wieder kommen.“

*Helga Singer,
Haus St. Bernadette*



Die Treue

Die Malteserhündin Sheila, lebt seit sechs Jahren bei Sylvana Weber, die von der Caritas Pflege Zuhause Meidling betreut wird.

Seit dem Tod ihres Mannes vor zwei Jahren, geht es Frau Weber psychisch oft nicht gut. Doch Sheila gibt ihr Kraft und Energie. Ohne den Hund, sagt Frau Weber, wäre sie sehr traurig und würde Depressionen bekommen.

„In der Zeit des Abschieds von meinem Mann, war sie immer da und es war so, als würde sie genau verstehen, worum es gerade geht. Sheila hilft mir über die Trauer hinweg zu kommen“, erklärt Frau Weber ihre Verbundenheit mit dem Hund.

„Es ist ein Geben und Nehmen von Zuneigung und Liebe. Wir brauchen uns gegenseitig.“ Außerdem halten die Spaziergänge mit Sheila Sylvana Weber mobil – und auch das freut beide, Sheila und Frauerl.

*Nicole Nikolaidou,
Caritas Pflege*



Die Ehefrau

Seine Kraft schöpft Friedrich Schadauer, Haus St. Bernadette, aus dem Wissen, ein Leben mit vielen zum Teil schweren Herausforderungen gemeistert zu haben.

Jede bewältigte Herausforderung gab ihm immer Kraft und Wissen für die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben.

„Im Alter von 13 Jahren ist mein Vater gestorben. Im Krieg geriet ich in russische Gefangenschaft, aus der ich 1945 entlassen wurde. Zwei Jahre später verstarb meine Mutter und mit 22 Jahren war ich Vollwaise ohne Berufs- oder Ausbildung aber mit einem 92-jährigen Großvater.

Im Schuljahr 1948/49 machte ich den Maturantenlehrgang für die Lehrerbildung und da begegnete ich bei der Hospitation in Thaya Hermine Zotter, meiner Frau und meinem größten Glück! Seitdem ist meine Uhr wieder normal gelaufen. Meine Frau ersetzte mir meine ganze Familie. Sie, meine zwei Söhne und später vier Enkelkinder, sind meine Freude und mein ganzer Stolz. Jetzt sind wir 67 Jahre verheiratet, meine Frau war immer meine Kraftquelle.



Die Familie

Inge Borimanns, Haus St. Bernadette, größte Freude und Kraft sind ihr Sohn und ihre Schwiegertochter:

„Besonders meine Schwiegertochter kümmert sich mit liebevoller Aufmerksamkeit um mich, das tut mir sehr gut! Und wenn ich Besuch von meiner Familie bekomme, freue ich mich wahnsinnig!“

Aber auch Alltagssituationen machen ihr Leben freudvoll. Hühnerflügelchen heraus backen und essen mit Schwester Anita ebenso wie das Schwammerlsuchen und essen mit Hausleiter Mustafa Salkovic.

Allgemein meint sie ist der Glaube an ein höheres Wesen das Wichtigste. Bei einer Operation hatte sie ein Erlebnis: „Ich wurde durch ein enges Rohr geschoben und an dessen Ende waren Licht und wunderschöne Blumen. Ich denke, ich durfte einen Blick ins Jenseits machen. Es gab nichts wovor man sich fürchten musste. Und seitdem weiß ich, dass nach dem körperlichen Tod das Leben nicht aus ist. Das gibt meinem Leben Gelassenheit und eine ruhige Freude.“



Das Erinnern

Woraus Anna-Maria Schmissrauter aus dem Haus St. Bernadette Kraft schöpft, sind die vielen schönen Erinnerungen:

„Zum einen an meine Patenkinder, die ich, bis sie 14 Jahre alt waren, aufgezogen habe. Sie sind alle tüchtige und frohe Menschen geworden – das ist eine große Freude für mich!

Und natürlich die Erinnerungen an die vielen Opernbesuche. Ich bin ja wegen der Oper von Tirol nach Wien übersiedelt. 50 Jahre Oper haben mich geprägt. Ich erinnere mich an alle Aufführungen genau.

Aber durchs Leben getragen hat mich mein katholischer Glaube. Die Fatima Muttergottes hat mir durch mein Leben geholfen. Immer, wenn ich vor schwierigen Lebenssituationen stand, habe ich zu ihr gebetet und alles ist gut ausgefallen. Hier im Haus ist ein Kraftort die Kapelle, die der Heiligen Bernadette von Lourdes geweiht ist. Jetzt gehört zu meinen Freuden auch die Rätselrunde von Christl, die ehrenamtlich im Haus ist. Da bleibe ich geistig fit!“

*Helga Singer,
Haus St. Bernadette*



Elisabeth Mammerler (rechts) mit ihrer Nichte Elisabeth Zabroski.

Helga Zapula (oben), Franziska Steindl und Birgit Florian (Mitte) und Frohmuth Twers (unten) bei der „Psychologischen Leserunde“.



Vom Hochamt zum Grillhendl

Elisabeth Mammerler ist eine besonders gesellige und aktive Bewohnerin des Hauses Schönbrunn. Kommt man zu Besuch auf die „Blaue Etage“, ist man schnell mit ihr im Gespräch. Sie sorgt sich aber nicht nur um Gäste, sondern auch besonders um das Wohl ihrer Mitbewohner. Bei Festen und Ausflügen, die vom Haus organisiert werden, ist sie immer mit dabei und sorgt für gute Atmosphäre. Auch ihre Hobbies sind wichtig.

Möchte Elisabeth Mammerler einen Ausflug machen, wäre sie am liebsten gar nicht auf die Initiative anderer angewiesen, sondern würde sich gerne vollkommen selbstständig um ihre eigenen Unternehmungen kümmern. Und das tut sie auch häufig: Am liebsten fährt Frau Mammerler dann sonntags zum Stephansdom und besucht gemeinsam mit ihrer Schwester den Gottesdienst. Mit Bus und U-Bahn fahren sie in Wiens Zentrum.

Frau Mammerler mag den Stephansdom sehr und schätzt besonders das Pontifikalamt. „Dieses Hochamt ist sehr schön wegen der Musik, die gespielt wird.

Es gibt Musiker und Sänger, die die Messe begleiten.“ Ist die Messe zu Ende, gehen die beiden Schwestern ins Restaurant Wienerwald in der Annagasse – auf Cevapcici und Grillhendl mit Ofenbraterräpfl und Sauerrahm oder gebackene Champignons mit Pommes frites. Und dann noch auf ein Eis: „Am liebsten zum Eisstand vor der ‚Aida‘, dort schmeckt es besonders gut! Auf einem Bankerl in der Nähe unterhalten wir uns gemütlich.“ Gegen 14 Uhr machen sie sich auf den Rückweg.

Dass sich die beiden außerhalb des Hauses Schönbrunn treffen, hat bereits Tradition. Wird es einmal nicht der Stephansplatz, steht etwa ein Besuch des Familiengrabs auf dem Ottakringer Friedhof auf dem Programm. Auch wenn für Frau Mammerler die Unternehmungen beschwerlicher werden, hofft sie bald wieder einen Ausflug machen zu können. Was ihr daran am besten gefällt? „Die Gesellschaft meiner Schwester, sich zu treffen, um etwas zu unternehmen und das gemeinsame Plauschen!“

Amrei Kathrin Ortner-Bast,
Haus Schönbrunn



Aussprechen gibt Kraft

Das Haus St. Teresa bietet verschiedene Gruppen, um den Umzug in ein Pflegewohnhaus zu erleichtern.

Sich neuen Lebenssituationen anpassen, verlangt auch von jungen Menschen ein großes Maß an Flexibilität.

Kein Wunder also, dass ein Umzug für manche alte Menschen verunsichernd wirkt. Haben sie doch einen großen Teil ihres Lebens in ihrer eigenen Wohnung oder ihrem eigenen Haus verbracht, sich um eine Familie gekümmert und gearbeitet und viele schwierige Phasen in ihrer Biographie selbständig gemeistert. Der Einzug in ein Pflegewohnhaus kann dann viele Fragen aufwerfen, wie etwa: Werde ich dort auch so liebe Menschen finden, wie meine Nachbarn es sind? Wird man sich gut um mich kümmern? Kann ich meine Selbständigkeit behalten?

Den Lebensabschnitt mit Unterstützung gestalten.

In den Caritas Pflegewohnhäusern wird viel Wert darauf gelegt, frisch eingezogene Bewohner bei der Integration und Anpassung an die neue Situation zu unterstützen: Etwa mit einer „Psychologischen Leserunde“. Eine solche bietet Birgit Florian, Klinische- und Gesundheitspsychologin im Haus St. Teresa an. Einmal monatlich trifft sich die Gruppe, um therapeutische Kurzgeschichten zu lesen und dabei zentrale, existentielle Themen zu bearbeiten.

„In der Leserunde entdecken die Bewohner ihre eigene Handlungsfähigkeit und sie sehen, dass sie selbst noch vieles bewirken

können“, so Birgit Florian. Die psychologische Gruppenarbeit ist ein gutes Werkzeug, um sich gegenseitig zu stärken und voneinander zu lernen. Ingeborg Rabl, eine Bewohnerin im Haus St. Teresa, fasst zusammen, warum sie regelmäßig die Gruppe besucht: „Das gibt mir Kraft. Hier kann ich alles aussprechen, was mich bewegt und ich bekomme Unterstützung von meinen Mitbewohnerinnen“.

Eine andere Teilnehmerin, Margit Pongratz, bringt sich immer sehr aktiv in die Diskussionen ein. Es bereitet ihr Freude, sich auszutauschen und etwas von ihrer Lebenserfahrung weitergeben zu können.

Durch Achtsamkeit mehr Lebensqualität.

Im April 2017 gründete Birgit Florian ein weiteres Angebot für die Bewohner des Hauses St. Teresa. „Mit dem Hintergrundwissen, dass Achtsamkeit die Anpassungsprozesse an schwere körperliche Erkrankungen oder kritische Lebenssituationen verbessert, habe ich die Achtsamkeitsgruppe ins Leben gerufen. Hier führen wir praktische Achtsamkeitsübungen durch und reflektieren unsere Handlungs- und Denkweise.“

Im Laufe eines Lebens schleifen sich bestimmte Muster in Denken und Handeln ein. Manche davon verhindern, sich in schwierigen

Lebenssituationen zurechtzufinden und selbständige Entscheidungen zu treffen. Bei den Achtsamkeitsübungen, die Birgit Florian mit den Gruppenteilnehmern durchführt, geht es darum, dem Moment urteilsfrei zu begegnen und nicht durch eine vorgefasste Meinung beeinflusst zu werden. So kann man auch persönliche Kraftquellen erkennen und sie gezielt einsetzen, um die eingeschliffenen Muster zu durchbrechen.

Lebensfreude tanken

„Mit dem Fokus auf die positive Gestaltung des einzig veränderbaren Moments, nämlich dem ‚Hier und Jetzt‘, lässt sich in der Gemeinschaft, wie es eine Teilnehmerin ausdrückt, ‚Lebensfreude tanken‘“, so die Psychologin. Sie betont, dass sich auch ihre eigene Lebensqualität durch die Gruppenarbeit verändert: „Die Teilnehmer lehren mich immer wieder, dass das Leben auch unter widrigen Lebensumständen wie etwa chronischem Schmerz, eingeschränkte Mobilität und die Konfrontation mit existenziellen Verlusten, lebenswert ist. Unsere Gespräche und Diskussionen sind auch für mich ein wahrer Quell der Lebensfreude und Regeneration.“

*Birgit Florian,
Haus St. Teresa*



Die Kraft der Spiritualität

*Viele Menschen schöpfen Kraft aus ihrem Glauben.
Auf den nächsten Seiten lesen Sie, über Spiritulität
und wie sie in den Caritas Häusern gelebt wird.*

Krankensalbung

Gerade in Zeiten von Krankheit und Schmerz ist uns die Kraft Gottes zugesagt, so wie unsere Wurzeln und das Gebet uns immer wieder Kraft und Halt schenken.

Die Krankensalbung ist ein Sakrament der Heilung und Stärkung, der Zuversicht und Hoffnung. Es kann mehrmals im Leben empfangen werden.

Im Haus St. Barbara sind alle eingeladen, sich tragen zu lassen von der Gemeinschaft, sich stärken zu lassen von dem Wort Gottes und sich berühren zu lassen an Leib und Seele von Gottes heilsamer Zuwendung. Und die Bewohner nehmen dies gerne an:

„Früher bin ich nie in die Kirche gegangen, aber seit ich hier im Haus bin, schaue ich öfter in der Kapelle vorbei. Bei der Krankensalbung setze ich mich dazu und danach habe ich ein gutes Gefühl.“ Herr M.

„Seit meiner Kindheit gehe ich am Sonntag in die Messe. Das Haus habe ich mir auch deshalb ausgesucht, weil ich hier einen Gottesdienst habe. Die Krankensalbung war ja früher nur für Leute kurz vor dem Sterben. Hier im Haus gehe ich gerne zur Krankensalbung und erlebe es als Stärkung.“ Frau E.

„Ich bin kein religiöser Mensch, aber in die Kapelle setze ich mich gerne hinein, weil da irgendwie eine andere Atmosphäre ist. Es tut mir gut und beruhigt mich.“ Frau H.

Barbara Kurt,
Haus St. Barbara



Heilung und Stärkung

Im Dezember 1994 wurde ich durch eine Krankheit arbeitsunfähig, das löste bei mir eine Krise aus.

Fast zur gleichen Zeit erhielt ich den Antoniuskalender für das Jahr 1995, wo auf der letzten Seite das Kapuzinerkloster Irdning einen Bericht über Kontemplative Exerzitien im Kloster brachte.

Zeit für jene Dinge, die ich immer schon machen wollte.

Das motivierte mich, jetzt hatte ich ja Zeit für jene Dinge, die ich immer schon machen wollte. Ich nahm Kontakt mit Bruder Rudolf auf, und fuhr im Oktober 1995 zum aller ersten Mal ins Kapuzinerkloster nach Irdning im steirischen Ennstal. Schon beim Ankommen während eines Spaziergangs im Klostergarten spürte ich die Ruhe und Geborgenheit, die ich bereits lange suchte.

Dieser wunderbare Ort der Stille ist nunmehr seit 1995 zu meiner

jährlichen Kraftquelle für alle Lebensaufgaben geworden. Der Exerzitien-Kurs dauert 10 Tage, es geht darum, die Aktivitäten abzubauen, innere Bilder zuzulassen und in das Schauen auf das Sein, das Jetzt, den Augenblick, die Gegenwart Gottes überzugehen.

„Ausweg ist nur im Aufbruch nach innen. So bricht der Kern aus der Frucht in den Boden, birgt im Dunkel seine Zerstörung und übersteht sie, hebt sich ins Licht...“

Christine Busta

“...immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres.

Nelly Sachs

Das hat mich 1999 auch dazu inspiriert, die ehrenamtliche Hospiz-Ausbildung zu machen.

Bis heute begleite ich Menschen auf ihrem letzten Weg ebenso wie Angehörige in ihrer Trauer. Mir ist das sehr wichtig geworden.

Marianne Daubek,
Mobiles Hospiz



Im Einklang mit dem tiefsten Wesenskern!

Gottfried Prinz, Seelsorger im Caritas Haus Schönbrunn und Master of Spiritual Theology, erklärt den Begriff Spiritualität und weiß auch, wie man selbst kürzeste Momente zur inneren Einkehr nutzen kann.



Vor einigen Jahren wurde der „Megatrend Spiritualität“ festgestellt. Um sich seine ganz persönliche Wohlfühlspiritualität zusammenbasteln zu können, würde jeder die dafür notwendigen Versatzstücke im Supermarkt der religiösen Angebote finden. Dass die Suche nach Spiritualität eine durchaus verständliche Reaktion auf jahrhundertelange Unterdrückung und Geißelung des freien Denkens und Handelns durch die christlichen Kirchen ist – auch in anderen Religionen war und ist es ähnlich – darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit dem neuen

Paradigma von „Wellness um jeden Preis“ oft auch Inhalt und Verwurzelung verloren gegangen sind.

Spiritualität wurzelt in den großen religiösen Traditionen

Spiritualität wurzelt in den großen religiösen Traditionen, hebt sich aber insofern davon ab, als sie sich vom institutionalisierten Dogmatismus und Ritualismus hin zum Individuum wendet bzw. persönlicher Ausdruck des Geglaubten ist.

Im eigentlichen Sinne entstammt Spiritualität, Leben aus dem „Geist“, der Tauftheologie und meinte ursprünglich: Man möge im Leben das verwirklichen, was man in der Taufe (gemeinsam mit Firmung und Eucharistie) empfangen hat. Sprich, die Entfaltung des christlichen Lebens.

Verständnis von Spiritualität

Spiritualität lässt sich beschreiben – nicht eingrenzen – als eine Haltung, in der ich in Übereinstimmung mit meinem tiefsten Wesenskern lebe, der über mich selbst hinausweist. Das setzt Selbsterkenntnis voraus, denn „wer sich selbst erkannt hat, erfährt Gott.“ Anton Bucher von der Universität Salzburg plädiert für ein Verständnis von Spiritualität als Verbundenheit und Beziehung, „und zwar zu einem den Menschen übersteigenden, umgreifenden Letztgültigen, Geistigen, einem Heiligen, das für viele nach wie vor das Göttliche ist; aber auch die Beziehung zu den Mitmenschen und zur Natur. Diese Öffnung setzt voraus, dass der Mensch vom eigenen Ego absehen bzw. dieses transzendieren kann.“

Während Religionen in Riten kollektiv den Bezug zum Göttlichen feiern, verwandelt Spiritualität den persönlichen Alltag. Man macht vielleicht die gleichen Dinge wie zuvor, aber nicht mehr auf die gleiche Art und Weise. „Heiliger Spirit“ macht keine neuen Dinge, aber alle Dinge neu! Spiritualität ist kein Sonderbereich, der sich weit weg im Jenseits ereignet, sondern einer, der das unmittelbare Denken und Handeln prägt.

Alltag in Ordnung bringen

Ein spiritueller Meister meinte einmal sehr treffend, dass das geistliche Leben dort beginnt, wo man seinen Kleiderschrank aufräumt und nicht gleich auf den Knien herumliegt. Das heißt, dass man zunächst seinen Alltag in Ordnung bringt, da hat man

oft genug zu tun. Theresa von Avila mahnte ihre Schwestern, sie sollen nicht vergessen, dass Gott auch in den „Suppentöpfen“ nahe ist. Ein spirituell geübter Mensch wird in allen Dingen die Resonanz einer transzendenten Dimension erfahren, „denn alle Dinge schmecken ihm nach Gott, und Gottes Bild wird ihm aus allen Dingen sichtbar“ (*Meister Eckhart*).

Bewusst atmen

Der Atem ist die Grunderfahrung jeglichen Lebens, beim Menschen vom ersten Atemzug nach der Geburt bis zum letzten Atemzug am Ende des Lebens. Es ist die Erfahrung eines Geschenkes, und es ist unsere Aufgabe, sorgsam damit umzugehen. In vielen Kulturen steht der Atem in Verbindung mit Schöpfungsmythen und mit dem Göttlichen bzw. ist Ausdruck desselben. Eine sehr einfache Übung, die jederzeit und überall möglich ist, ist die bewusste Wahrnehmung des Atems, ohne diesen kontrollieren oder beeinflussen zu wollen.

Pause zum Durchatmen

Eine andere Übung kann sein, wenn das nächste Mal die Ampel auf Rot umschaltet, diese Gelegenheit als Einladung zum Innehalten zu verstehen und anstatt sich zu ärgern, die Situation als eine von Gott geschenkte Pause zum Durchatmen zu nutzen.

Schließlich bleibt noch die Einübung in die Stille, die Einkehr, der Einzug bei sich selbst.

*Gottfried Prinz,
Haus Schönbrunn*



Was als Lebensqualität empfunden wird, ist sehr individuell. In der Caritas Pflege werden die Bedürfnisse ernst genommen und im neuen Lebensqualitätskonzept festgehalten. Es dient als Grundlage unserer Arbeit.

Es ist immer noch mein Leben!

Caritas Pflege arbeitet nach einem neuen Lebensqualitätskonzept.

Sie kennen das vielleicht aus Ihrem Bekanntenkreis oder haben es selbst erlebt? Das Zögern Hilfe in Anspruch zu nehmen oder in ein Pflegewohnhaus zu übersiedeln: Die Angst über das eigene Leben nicht mehr selbst bestimmen zu können. Nicht selbst entscheiden zu können, wann der eigene Tag beginnt oder wann er endet. Mit dem Satz „Es ist immer noch mein Leben“ wollen wir den von uns betreuten Menschen versichern, dass wir sie und ihre Bedürfnisse, ihre Art zu leben respektieren. Dazu haben wir in den letzten Jahren zahlreiche Gespräche geführt, zugehört und in einem Konzept zusammengefasst, wie wir Lebensqualität erhalten, stärken und fördern wollen. Das neue Lebensqualitätskonzept der Caritas Pflege ist aus unserem Wissen, unserer Erfahrung und vor allem orientiert an den Wünschen der

von uns betreuten Menschen entstanden. Und dabei beziehen wir den Auftrag direkt von den Menschen, für die wir arbeiten: „Meine Würde zu wahren, das ist mein Auftrag an Sie. Das gelingt, wenn wir uns gegenseitig achten und respektieren. Ich erwarte, von Ihnen ernst genommen zu werden.“ (Auszug aus dem neuen Caritas Pflege Leitbild „Es ist immer noch mein Leben“).

Lebensqualität stärken

In acht Domänen, acht Bereichen, die eng miteinander verbunden sind, können wir die Lebensqualität der von uns betreuten Menschen stärken. Lebensqualität ist immer individuell und sehr persönlich, es geht nicht um Regeln, sondern um eine Haltung. Wir haben es in vielen Gesprächen gehört: „Ich verlange Respekt und Achtung, bestimme selbst

und will mich sicher fühlen. Ich esse und trinke mit Genuss und will mich insgesamt körperlich wohlfühlen. Ich will zuhause oder wie zuhause wohnen, einen sinnvollen Alltag haben und am Leben teilnehmen. Dabei sind mir Beziehungen wichtig, Menschen, die mir nahe sind, und gute Rahmenbedingungen für alle – auch für mein Pfllegeteam.“

Grundlage für eine Haltung

Gabriela Hackl, Pflegedienstleiterin für Pflege NÖ-Ost, fasst zusammen: „Mit diesem Auftrag haben wir unser Lebensqualitätskonzept entwickelt. Was einfach und selbstverständlich klingt, erfordert im Alltag der Pflege große Aufmerksamkeit und genaues Hinhören und Hinschauen. So haben wir nicht Rezepte entwickelt, sondern die Grundlage für eine Haltung.“ Barbara Wiesbauer-Kriser, Pflegedienstleiterin für Pflege Wien, ergänzt: „Am 5. April 2018 wurde das neue Konzept allen Führungskräften vorgestellt. Derzeit werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in intensiven Workshops mit dem neuen Konzept vertraut gemacht. Die Schulung soll mit Ende August abgeschlossen und unser Tun am neuen Konzept ausgerichtet sein.“ Christian Klein, Bereichsleiter Pflege, freut sich: „Das Ziel des neuen Konzeptes ist ein gutes Leben, für die Menschen, die wir betreuen. Ich danke allen Führungskräften und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement und dafür, dass sie das neue Konzept so offen aufnehmen und mittragen.“

Wer mehr über das neue Lebensqualitätskonzept erfahren will, kann das neue Leitbild der Caritas Pflege bestellen unter **01 / 878 12 – 342** oder **info@caritas-pflege.at**

Liebe Leserinnen und Leser, schreiben Sie uns doch, was für Sie ein gutes Leben ist. Auf Seite 47 finden Sie eine Karte: einfach ausfüllen, an uns senden oder fotografieren und uns per Email senden.

Waltraud Fastl,
Caritas Wien

Mein Tag!

*Andrea Klein-Dezlhöfer
spricht über das Recht auf
Organisation der Tagesabläufe*

Liebe Bewohnerinnen!
Liebe Bewohner!

Ich genieße die wunderbare Zeit, wenn die Tage lang sind, die Luft lau, der ganze Körper gut durchwärmt und der Duft der blühenden Bäume in unsere Wohnungen strömt.

Für mich ist es die schönste Zeit des Jahres. Die Möglichkeit in einem Garten zu sitzen oder unter Bäumen spazieren zu gehen, abends lange draußen zu bleiben, empfinde ich als großes Geschenk!

Das Bewohnerrecht Nummer 9 – „Recht auf Organisation der Tagesabläufe entsprechend den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Bewohner“ sieht vor, dass es immer Ihre Entscheidung ist, wie Sie Ihren Tag verbringen wollen, wann Sie schlafen gehen oder wann Sie aufstehen wollen.

Natürlich treffen wir Vereinbarungen wie z.B.: zu einer bestimmten Zeit essen zu gehen oder Aktivitäten, bei denen Sie Unterstützung brauchen mit dem Personal abzustimmen. Die Voraussetzung dafür ist stets, dass es Ihre Entscheidung und immer noch Ihr Leben ist, worum es in erster Linie geht.

Ich wünsche Ihnen allen einen wunderbaren Sommer mit viel Licht und Sonne!

Ihr Bewohnerservice.

Andrea Klein-Dezlhöfer



Sommer im Strombad

Sobald es wärmer wird, zieht es Erich Lisy von Wien hinaus ins Strombad Kritzendorf. Die Geschichte einer langen Liebe.

Ein Tag im Mai – nicht so warm wie man es sich wünschen würde und wie es in den vergangenen Tagen war, dennoch ist der nahende Sommer zu spüren. Besonders hier: Wir befinden uns im Strombad Kritzendorf. Diese 1903 vom Verschönerungsverein „Die Linde“ errichtete Badeoase an der Donau, vor den Toren Wiens, damals eines der ersten Freiluftbäder Österreichs, atmet das Flair

vergänger Sommerfrischen. Der Charme dieser Anlage ist bestechend: ein kleines Rondeau, der Hauptplatz, liegt umringt von kleinen, hölzernen Badehütten. Einige mit Miniaturvorgärten und -veranden, geschmückt mit bunten Lampions. Weiter hin zur Donau, ein großes Portal durch das man auf die große Liegewiese und zum „Strom“ gelangt. Rechts und links vom Portal, mit Blick auf das Wasser reihen



sich weitere kleine Badehäuser aneinander, die von früheren Zeiten erzählen. Man kann sich hier im Strombad Kritzendorf gut vorstellen, wie die Sommerfrischler aus der Stadt, die heißen Tage des Jahres am kühlen Donauwasser verbrachten. Man denkt an Schwarzweißfotos, die junge, fröhliche Menschen zeigen, bekleidet mit der damaligen Bademode – sommerliche Sorglosigkeit vor den großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts.

Das Gesicht des Strombads verändert sich und wird „in“!

Nach dem zweiten Weltkrieg veränderte sich das Gesicht des Strombads: größere Hütten auf Pfählen, gegen das so oft drohende Hochwasser, wurden errichtet. Seit einigen Jahren erlebt die „Riviera an der Donau“ ein Comeback und ist zu einem Refugium für junge Familien aus Wien geworden – das Strombad Kritzendorf ist „in“! Nicht selten sieht man schicke Holzhäuser mit großen Glasfronten, wie aus einer Architekturzeitschrift entsprungen oder alte Badehütten geschmackvoll und nach neuesten Standards renoviert.

Einer, der schon seit vielen Jahren den Sommer hier verbringt, ist Erich Lisy, Jahrgang 1928. Schon als Junge, sagt er, sei er von Wien aus hierher geradelt. „Damals hätte ich nie gedacht, dass ich hier einmal so ein kleines Haus haben und meine Sommer hier verbringen würde – das hat mich auch nicht interessiert.

Ich bin daher gekommen wegen der Bewegung: radeln, schwimmen.“ Aber es kam, wie so oft im Leben, anders. Etwa 1968 ergab sich für Erich Lisy die Gelegenheit eine der kleinen Badehütten zu pachten. Seitdem ist das Strombad seine sommerliche Heimat.

Pfahlhaus statt Badehütte

Die kleine Badehütte allerdings tauschte er irgendwann gegen ein Pfahlhaus mit Garten. Dass das Haus immer viel Reparatur- und Renovierungsbedarf hatte, kam ihm, dem gelernten Dreher und leidenschaftlichen Bastler, sehr entgegen. Heute sind Haus und Garten überaus gepflegt und komfortabel – auch einige größere bauliche Veränderungen wurden durchgeführt. Doch fertig ist man mit einem Haus natürlich nie: „Ich finde immer irgendetwas zu tun – aber seit kurzem wollen meine Hände nicht mehr so mitmachen. Für kleine, feine Reparaturen frage ich meine jungen Nachbarn. Aber die Stiege hier“, sagt der 90-jährige und deutet mit dem Gehstock auf die Stufen, die zum Haus hinaufführen, „die habe ich vor ein paar Jahren noch selbst gemacht.“

Alleine im Strombad Kritzendorf

Seit acht Jahren verbringt Erich Lisy den Sommer alleine im Strombad Kritzendorf. Seine Frau, mit der er seit 65 Jahren verheiratet ist, ist an Demenz erkrankt und





lebt in einem Pflegewohnhaus, unweit seiner Wohnung in Wien. Da er selbst Probleme mit den Beinen hat und sie jeden Tag bandagiert werden müssen, wird Herr Lisy von der Caritas Pflege Zuhause Klosterneuburg betreut. „Das ist wunderbar. Im Winter kommen die Damen von der Caritas St. Johann Kapistran in Wien zu mir. Im Sommer muss ich mich nur ummelden und dann kommen die Damen aus Klosterneuburg. Außerdem habe ich sieben Mal die Woche ein Mittagessen vom Roten Kreuz. Mir fehlt nichts – außer dass ich gerne den ganzen Tag über ein bisschen mehr bedient werden würde.“ Das allerdings ist schwer vorstellbar, wenn man den alten, agilen Herren in seinem blauen Werksmantel sieht, wie er, trotz der Probleme mit den Beinen, die Stiege hinauf geht oder stolz seine kleine Werkstatt unterm Haus präsentiert. Für Nachbarn richtet er hier manchmal Rasenmäher oder sonstige Gartengeräte her. „Die gute Nachbarschaft ist wichtig. Wir kennen uns alle schon seit so vielen Jahren. Jedes Jahr, wenn ich daher komme, mache ich meine Runde und begrüße alle. Wir haben eine gute Zeit zusammen. Am Abend sitzen wir und trinken Wein – es passiert schon mal, dass wir bis zwei Uhr früh in einem der Gärten sitzen und eine echte Gaudi haben.“ Erich Lisy fühlt sich sichtlich wohl, er strahlt: „Das kleine Paradies hier, hält mich am Leben.“

In früheren Jahren und noch mit seiner Frau und seinem Sohn, sei er aber auch viel gereist, erzählt er. Am Anfang nach Italien, später auch nach Griechenland und in die Türkei. Im Winter ging es immer in die österreichischen Berge. Nach seinen Kraftquellen gefragt antwortet er: „Bewegung, Luft und Natur. Schwimmen, wandern... das geht ja nun nicht mehr, wegen meiner Beine. Die Natur und die Luft kann ich aber immer noch genießen. Dieses Haus hier in Kritzendorf ist meine größte Lebensqualität. Und ich sage Ihnen etwas: Ich wünsche mir, dass ich hier einmal für immer meine Augen schließen werde.“

*Nicole Nikolaidou,
Caritas Pflege*



Urlaub in Kärnten am Ossiachersee
mit Enkelin Dagmar
und Schwiegersohn Herbert

Früher Europa, heute Wallfahrten

*Frau K. aus dem Haus St. Barbara ist viel gereist.
Einige ihrer Erinnerungen hat sie uns erzählt.*

Auf die Frage: „Wo waren Sie schon überall?“, antwortet Frau K. als erstes: „In Moskau.“

Noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs waren sie und ihr Mann mit einer Reisegruppe dort. Wenn Frau K. von diesem Erlebnis erzählt, braucht man nur die Augen zu schließen und schon sitzt man in einem großen Fauteuil mitten im „Hotel Ukraine“ in Moskau, in dem Frau K. damals wohnte. Ein bisschen zu viel Krimsekt war es wohl, der die Führung durch den Kreml am nächsten Tag ein wenig trübte. Doch ein echter russischer Cay (Tee) machte alles wieder gut. Später sah sie auf der Straße ein Militärfahrzeug mit russischen Soldaten, und sie musste sofort an das Kriegsende mit den Besatzungsmächten denken.

„Damals, als ich Kind war“, sagt Frau K., „sind nur die ‚Geldleute‘ auf Urlaub gefahren, auf den Semmering.“ Sie selbst hat ihre Ferien vor und während der Kriegszeit bei den Großeltern im Nachbarort in Bernhardthal im niederösterreichischen Weinviertel verbracht. Dort trafen sich alle Cousins und Cousinen, und es war eine schöne Zeit.

Wallfahrten seit vielen Jahrzehnten.

Ihr erster richtiger Urlaub führte Frau K. im Alter von zehn Jahren mit ihrer Tante in die Oststeiermark und zur ersten Wallfahrt nach Mariazell. Der Brauch blieb. Heuer pilgert Frau K. gemeinsam mit ihrer Tochter nach Frauenkirchen oder Maria Schutz: „Urlaub mache ich keinen mehr, der Besuch einer Wallfahrtskirche ist aber ein Fixpunkt.“ Früher, als ihre Tochter noch klein war, führten die Familienurlaube an den Erlaufsee oder den Ossiachersee in Kärnten. Noch später, war Frau K. nur noch mit ihrem Mann unterwegs, etwa in den „äußersten Westen von Österreich“ nach Vorarlberg und von dort aus weiter nach Lindau und auf die Blumeninsel Mainau.

Und das Lieblingsziel? „Tirol“, lacht sie, „da waren wir einige Male. Wir sind mit der Seilbahn auf die Zugspitze gefahren“. Intensiv sind die Erinnerungen an eine Fahrt mit einer Reisegruppe nach Meran. Man muss erst gar nicht selbst in Südtirol gewesen sein, um sich bei den Schilderungen von Frau K. vorstellen zu können, wie eindrucksvoll z.B. der Meraner Markt ist,



Frau K. hat sehr lebendige Erinnerungen an ihre Reisen



Zur Erholung vier Wochen auf Kur

Johann Penall fuhr auf den Rosenhügel und war rundum zufrieden.

oder wie prachtvoll die Bleikristall-Luster aus der Kaiserzeit mit einigen Metern Durchmesser im „Hotel Bellevue“ strahlen.

Auch Prag, wo sie auf einem Schiff übernachteten, und Brünn lagen auf ihrer Reise-route. „Wie heißt der Ort, wo Anton Bruckner begraben ist?“, fragt Frau K. „Ja genau, im Stift St. Florian. Dorthin sind wir mit dem Zug gefahren, und ich hatte eine gute Jause eingepackt. Nach einem Fußweg in die Stadt besuchten wir eine Ausstellung und die Stiftskirche. Mein Mann ging vor mir aus der Kirche, um noch zu fotografieren. Hungrig war er auch schon.“ Und mit einem Schmunzeln fügt sie hinzu: „Er musste dann noch einige Zeit warten, bis ich mit der Jause auch aus der Kirche kam“. Zum Schluss unseres Gespräches sagt sie noch einmal: „Jetzt mag ich nirgendwo mehr hinfahren außer einmal im Jahr mit meiner Tochter in eine Wallfahrtskirche“. Aber wer so lebendige Bilder im Kopf hat, kann auch jederzeit überall sein.

*Barbara Kurt,
Haus St. Barbara*

Johann Penall ist 77 Jahre alt und bewohnt seit drei Jahren ein Zimmer im Caritas Haus Schönbrunn. Täglich erhält er Besuch von seiner Gattin, die ihn, zusätzlich zum Pflege,- und Betreuungspersonal des Hauses, in sämtlichen Bereichen des Lebens liebevoll unterstützt.

Der Kuraufenthalt.

Dieses Jahr entschloss sich Johann Penall zu einem Kuraufenthalt am Rosenhügel in Wien. Dort befindet sich in einem sehr modernen Gebäude das NRZ – das Neurologische Rehabilitationszentrum. Die täglichen Therapieeinheiten von zehn Uhr vormittags bis halb vier Uhr nachmittags haben sehr gut

getan und waren passend auf persönliche Wünsche und Bedürfnisse abgestimmt. Auch das Mittagessen und die Betreuung durch das vor Ort angestellte Personal waren großartig. „Man könnte eigentlich von einem kleinen Urlaub sprechen“, so der Wiener. „Ich kann so eine Kur nur weiterempfehlen und würde sie jederzeit wieder machen“, schwärmt er und blickt auf vier Wochen Aufenthalt am Wiener Rosenhügel zurück.

*Bernhard Metz,
Haus Schönbrunn*



Die römisch-katholische Basilika von Mariazell. Hierher führte die Reise von Frau Ch. und Helga Zeller.

„Einfach“ mal raus

Ja, es ist komplizierter – aber Abwechslung ist auch im Pflegealltag möglich.

Schwer krank und viel alleine zu Hause – diese Situation von Frau Ch. machte mich nachdenklich und ich überlegte, wie ich für sie einen Tag mit etwas mehr Abwechslung gestalten könnte.

Bis jetzt hatte die Patientin es immer sehr genossen, mit mir kurze Ausflüge zu machen, egal ob ein wenig Bummeln in der Bezirksstadt oder ein gemeinsamer Einkauf im nächsten Ort.

Doch welche Möglichkeiten gibt es für einen längeren Ausflug? Ist das überhaupt zu schaffen? Bin ich der Betreuung gewachsen, wenn es Frau Ch. während des Tages nicht gut gehen sollte? Ist die Patientin gesundheitlich kräftig genug, um dies auszuhalten? Durch Zufall erfuhr ich von einem Angebot des Roten Kreuzes, wo man „Betreutes Reisen“ anbietet.

Wallfahrtsort Mariazell

Es gibt einige Tagesausflüge und auch Mehrtagesfahrten zur Aus-

wahl, Frau Ch. entscheidet sich für den Ausflug zum Wallfahrtsort Mariazell. Der Tagesausflug wird sehr gut vorbereitet vom Team des Roten Kreuzes. Die zuständige Betreuerin vom Roten Kreuz besucht Frau Ch. und macht sich ein Bild über den derzeitigen Gesundheitszustand. Kann Frau Ch. eine Reise mit dem Autobus zugemutet werden? Können kurze Strecken zu Fuß gegangen werden oder wird ein Rollstuhl gebraucht? Welche Medikamente nimmt die Patientin? Man merkt sofort: es wird wirklich sehr sorgsam vorbereitet, das gibt auch mir als Begleitperson Sicherheit.

Rotkreuz-Team als Begleitung

Nachdem alles geklärt ist, freuen wir uns auf den Tag und haben ein gutes Gefühl, da ein engagiertes Rotkreuz-Team den Tag begleitet. Los geht es um 8 Uhr morgens mit einem Autobus, die erste Station ist St. Aegyd, wo eine kurze Kaffee-

pause gemacht wird, bevor Diakon Heribert Auer in der Pfarrkirche eine Andacht hält.

Wuchtel-Wirtin, Pirker und Basilika

Weiter geht es zur „Wuchtel-Wirtin“ in die Walster, wo das Mittagessen eingenommen wird. Dann geht es weiter nach Mariazell, starker Regen hält uns länger im Bus fest, da es fast unmöglich ist auszusteigen. Der Besuch in der Lebzelterei Pirker und der Basilika Mariazell bilden den Höhepunkt des Tages.

Zum Abschluss machen wir noch ein Erinnerungsfoto vor der Basilika. Um ca. 19.30 sind wir wieder zurück in unseren Heimatorten. Frau Ch. spricht noch immer davon, wie schön dieser Tag für sie war.

Helga Zeller
Mobiles Hospiz



Wallfahrt

Wallfahrt zu „Unsere Liebe Frau mit dem geneigten Haupt“.

Bewohner und Betreuer des Hauses St. Elisabeth machten im Juni einen Ausflug in die Karmelitenkirche in Döbling. Theologiestudent Frater Peter besichtigte mit uns die Kirche und im Rahmen einer Führung konnten unsere Bewohner Fragen stellen aber auch mit ihrem Wissen glänzen. Auch das Bild der „Lieben Frau mit dem geneigten Haupt“ wurde uns näher gebracht, ein Bild, das Menschen aus der ganzen Welt anzieht. Vielleicht ist die Karmelitenkirche in Döbling kein großartig bekannter Wallfahrtsort, doch ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Für die Bewohner stellte dieser Ausflug eine willkommene Abwechslung zum Alltag dar.

Ausflug für die Seele

Jeden Mittwoch findet das „Spirituelle Singen“ statt.

Hierbei wird gemeinsam musiziert, gesungen und meditiert. Für manche Bewohner wird das Singen so zu einem Ausflug der Seele.

Seelsorgerin Jolanta Wojciechowska und Verena Weber vermitteln mit ihren Liedern und Stimmen Entspannung und Wohlbefinden.

Mittlerweile erfreut das Spirituelle Singen eine recht große Gruppe. Und sollte es jemand verpassen, wird auch gerne eine kleine, individuelle Singrunde im Garten veranstaltet.

Prozession

Am 31.05. fand im Haus St. Elisabeth die Fronleichnamsprozession statt.

Die Kirchengemeinde der St. Paul Kirche fand sich am Ende des Prozessionsweges in der Nußwaldgasse ein und feierte gemeinsam mit den Bewohnern das Fronleichnamsfest. Das wunderschöne Wetter ermöglichte es, dass die Prozession im Garten unter freiem Himmel stattfinden konnte.

Die anschließende Agape brachte Bewohner und Gäste einander näher und es scheint, als dürfe das Haus St. Elisabeth bald den ein oder anderen neuen Freiwilligen Mitarbeiter begrüßen.

Martina Bauer,
Haus St. Elisabeth



Reise zu den Sternen

Besuch im Zeiss Planetarium im Prater.

Schon länger hatten sich fünf Bewohner aus dem Haus St. Teresa einen Besuch im Zeiss Planetarium im Prater gewünscht. Das Team des Planetariums ließ sich nicht lange bitten und beschenkte die fünf und ihre Begleitpersonen kurzerhand mit Freikarten für die Show „Solaris – ein Streifzug durch das Sonnensystem“.

In komfortablen Lounge-Sesseln konnten die Bewohner die einstündige Show genießen und das umfassende Wissen der Vortragenden sowie die technische Umsetzung der Präsentation bestaunen. Ein Bildprojektor lieferte astronomische Bilder in brillanten Farben und gab tiefe Einblicke in unser Sonnensystem und seine Phänomene. So wurde dem Publikum eindrucksvoll näher gebracht, wie die Planeten sich am Himmel bewegen, wieso es die Jahreszeiten gibt und welche Rolle die Gravitation im Universum spielt. Auch die Frage, was denn eigentlich im Inneren der Sonne passiert,

wurde eingehend erörtert. Für die mittlerweile verstorbene Elisabeth Pischinger erfüllte sich mit dem Besuch ein lang gehegter Wunsch: „40 Jahre habe ich in der Nähe gewohnt und bin nie ins Planetarium gekommen“.

Herr Mussuker, der ursprünglich den Ausflug ins Planetarium vorgeschlagen hatte, interessierte sich vor allem dafür, was sich in den letzten 20 Jahren seit seinem letzten Besuch an der Präsentationstechnik verändert hatte. Er konnte sein bereits vorhandenes Wissen um viele astronomische Detailinformationen vertiefen.

Einig ist er sich mit Frau Rabl, die das Prädikat „einmalig“ vergibt, dass dies nicht der letzte Besuch gewesen sein soll.

Diese kleine Reise ins Planetarium zeigte dass man manchmal gar nicht weit fahren muss, um ganz weit weg zu sein.

*Birgit Florian,
Haus St. Teresa*

Traumreise

Durch ihre Vorstellungskraft taucht Elke S. ein in eine andere Welt.

Elke S. ist eine junge Frau, 45 Jahre alt, mit Multipler Sklerose und wurde aufgrund des hohen Pflegeaufwandes und der familiären Umstände im Geriatriezentrum Wienerwald untergebracht. Dort besuche ich sie regelmäßig, worüber sie sich immer sehr freut.

Eines Sommertages fuhren wir mit dem Rollstuhl in den Garten und saßen im Schatten eines Kastanienbaumes. Elke brachte ihre Verzweiflung über ihre Krankheit zum Ausdruck: Sie möchte nur weg, weit weg von hier! Dabei schloss sie die Augen, um in „ihre Welt einzusteigen“. Wir hatten schon öfter „Traumreisen“ gemacht und so ging ich mit ihr auf diese Weise über Hügel und Almen, an Seen entlang und an Bäumen mit all ihren bunten Farben und Gerüchen. Mit geschlossenen Augen und einem Lächeln auf ihren Lippen zeigte sie mir, wie sehr sie diese Reise genoss!

Mit einem freudigen „Jaaaa!“ von Elke hatte ich sie für einige Zeit aus ihrer für sie aussichtslosen Lage befreien können. Das ist die Zeit, die ich als Ehrenamtliche gerne schenke.

*Monika Lunzer,
Mobiles Hospiz*

Zurück zu den Wurzeln

Ein Ausflug zum Biobauern Lutz

Im Sommer letzten Jahres machte sich eine kleine Gruppe rüstiger Seniorinnen und Kolleginnen von Caritas und magdas auf, um sich auf die Suche nach den Wurzeln ihres Speiseplans zu begeben. Petrus meinte es gut, die Sonne schien und voller Vorfreude machten wir uns auf den Weg. Das Ziel der Reise war die Bio-Landwirtschaft unseres Obst- und Gemüselieferanten „Bio-Lutz“. Ein Betrieb der nun bereits in zweiter Generation und mit viel Hingabe und Freude von Robert Lutz geführt wird.

Am Hof angekommen wurden wir freundlich empfangen, um gleich danach, gemeinsam mit Herrn Lutz den Hof und die Produktion zu erkunden. Kühlhäuser wurden inspiziert. Kisten voller Bio-Karotten, Zwiebeln und Kartoffeln türmten sich vor uns auf. Eine bunte Farbenpracht. Ein paar Schritte weiter, wurde das Gemüse verarbeitet: sortiert, gewaschen, geputzt, geschnitten, gewürfelt, gekocht.

Nachdem unsere Köpfe nun mit vielen Informationen und Eindrücken versorgt waren, galt es langsam auch an unsere Bäuche zu denken. All das feine Essen vor Augen, machte sich der Hunger breit. Schnell war beschlossen in der nahe gelegene „Hochriß“ einzukehren, um uns ein wenig zu

stärken. Das Essen war ausgezeichnet und wir genossen, das lauschig-schattige Plätzchen direkt am Haus, wo wir in Gesprächen die Ereignisse des Vormittages nochmals Revue passieren ließen.

Nach dem Essen statteten wir dem Jungbauer Robert Lutz noch einen Besuch direkt am Feld ab. Von ihm erfuhren wir vieles über den biologischen Anbau und auf was dabei zu achten ist, aber auch unsere Seniorinnen hatten den einen oder anderen guten Tipp parat. Einige Damen hatten früher selber einen Garten und kannten sich mit den besten Bedingungen für eine ertragreiche Ernte gut aus. Munter wurde gefachsimpelt, Erfahrungen weitergegeben und herzlich gelacht. Gerade dieser Austausch am Feld brachte viele Erinnerungen an längst vergangene Tage hervor.

Glücklich, satt und müde traten wir schließlich die Heimreise nach Wien an. Und neben müden Knochen, blieben uns vor allem viele schöne Erinnerungen an einen wunderbaren Tag und eine Reise zu so manchen tiefen Wurzeln.

*Wilhelm Geiger,
magdas ESSEN*



Tapetenwechsel

Auch alte und pflegebedürftige Menschen haben manchmal den Wunsch den Alltag zu durchbrechen.



Eine steigende Anzahl von Angeboten macht das Reisen für sie auch gut möglich. Wir haben dazu Mag. Felix König von der Wirtschaftskammer Österreich, Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft befragt.

Thema Seniorenreisen – wie hat sich diese Sparte in den letzten Jahren entwickelt?

Seniorenreisen werden immer beliebter. Viele Reiseveranstalter haben diesen Trend erkannt und bieten derartige Angebote an.

**43 % aller
Urlaubsreisen
werden
von Älteren
unternommen.**

Mag. Felix König

Woran liegt das?

Die heutigen Pensionisten sind in der Regel sehr fit. Viele möchten sich im Ruhestand ihre langjährigen Reiseträume, für die vorher keine Zeit war, erfüllen. Auch alleinstehende Senioren möchten Zeit mit Gleichgesinnten verbringen und neue Bekanntschaften schließen.

Welchen Stellenwert haben Seniorenreisen für den Tourismus in Österreich?

Aufgrund der kurzen Anreisezeiten bietet sich Urlaub in Österreich für ältere Reisende gut an. Man kann auch spontan auf Urlaub fahren. Auch der Wegfall von sprachlichen Barrieren wird beim Österreich-Urlaub positiv gesehen. Laut der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reise (FUR) werden schon heute 43 Prozent aller Urlaubsreisen von den Älteren unternommen. Tendenz: steigend. Die Experten der FUR gehen davon aus, dass im Jahr 2025 die 60 bis 69 Jährigen am meisten reisen werden, gefolgt von der Generation 70 plus. Derzeit liegen noch

die 50 bis 59 Jährigen mit 13,53 Mio. Urlauben an der Spitze.*
Seniorenreisen haben also einen hohen Stellenwert im Tourismus.

Was kennzeichnet eine Seniorenreise und wo liegt der Unterschied zu anderen Reisearten?

Die Reisen sollten auch für Personen mit eingeschränkter Mobilität geeignet sein bzw. – bei Rundreisen – kein zu dichtes Programm haben. Besonders beliebt sind Kreuzfahrten, Busreisen, Kulturreisen, City-Trips und Wellness sowie Singlereisen.

Sie haben es gerade gesagt, viele Senioren sind heutzutage sehr fit. Aber wie sehen die Reisemöglichkeiten denn für pflegebedürftige Menschen aus? Ist hier eine Entwicklung zu beobachten?

Die österreichischen Reisebüros können auch für pflegebedürftige Reisende ein passendes Urlaubsangebot zusammenstellen. Zudem gibt es Reiseveranstalter, die „Betreute Reisen“ anbieten.

Welche (Reise-)Länder sind hier beispielgebend?

Im skandinavischen Raum, aber auch in England ist vor allem die baulich gestaltete Umwelt betreffend Barrierefreiheit schon sehr fortgeschritten. Verschiedene Regionen in Deutschland bieten bereits Angebote für die gesamte Reisekette an (Transport, Ausflug, Übernachtung, etc...) zum Beispiel Brandenburg, Rheinisches Seenland etc.... Aber auch in Österreich gibt es viele engagierte Einzelprojekte, barrierefreie Wanderwege, barrierefreie Hotels, Sportangebote etc..!

*Quelle:
<https://www.austria-tourism.com/aktuelles/reisen-ohne-limit/>

*Besonders im Trend
bei älteren Reisenden
liegen Flusskreuzfahrten
und Städtereisen*



Sind pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen überhaupt eine interessante Zielgruppe für die Tourismusbranche?

Die Bevölkerung wird immer älter. Das Thema Pflege wird immer wichtiger. Die Tourismusbranche stellt sich auf diese Zielgruppe ein.

Was empfehlen Sie – worauf muss ein pflegebedürftiger Mensch, bzw. dessen Angehöriger bei einer Reisebuchung achten?

Die Möglichkeit der Erfüllung einer gesamten barrierefreien Servicekette von Transport bis Nächtigung etc. sollte aktiv angesprochen werden.

*Nicole Nikolaidou,
Caritas Pflege*

OBENauf

Zimmer & Frühstück in Unternalb

Fünf moderne barrierefreie Zimmer in einer renovierten Probstei, ein Biobauernhof mitten im Weinviertel in unmittelbarer Nähe zur zauberhaften Stadt Retz. Die Mitarbeiter der Caritas Pflege Zuhause Retz können die Gäste mit pflegerischen Tätigkeiten unterstützen. So ist Urlaub mit der ganzen Familie möglich!

OBENauf Zimmer & Frühstück

Kirchfeldstraße 63, 2070 Unternalb
02942-201 15, www.obenauf.cc

Caritas Pflege Zuhause Retz

0664 32 69 771, www.caritas-pflege.at

magdas Hotel

In einem umgebauten Pflegewohnhaus wurde ein Hotel eröffnet, das nicht nur über barrierefreie Zimmer verfügt, sondern auch insgesamt gut auf die Bedürfnisse von älteren und pflegebedürftigen Menschen abgestimmt ist. Das Wiener Caritas Pfl egeteam kann bei Bedarf für Morgen- oder Abendpflege beauftragt werden.

magdas Hotel

Laufberggasse 12, 1020 Wien
01-720 02 88, www.magdas.at

Caritas Pflege Zuhause Am Tabor

01-216 35 79

Urlaub und Hospiz

Im Bildungshaus Schloss Großrußbach bieten wir Urlaub mit Hospizbegleitung an. Tapetenwechsel und gemeinsame Urlaubstage bringen Entspannung und Erholung für die ganze Familie. Sie erhöhen die Lebensqualität in der letzten Lebensphase.

**Mobiles Caritas Hospiz
Korneuburg/Stockerau**

Hofstraße 22, 2105 Oberrohrbach
0664 82 94 471





Joe und Josi. Zwei Hospizmarionettenvögel, die auch in der Hospizbegleitung zum Einsatz kommen und von einer langjährigen Hospizmitarbeiterin selbst angefertigt wurden, kommen ins Gespräch. Heute: Auf dem Weg.

Auf dem Weg...

Der Lebens-, Trauer- und Sterbebegleitungskurs ist Voraussetzung für die Hospizbegleiter und legt die eigenen Lebensspuren frei

Petra Geringer, 48, ist Hospizbegleiterin des Mobilen Hospiz der Caritas. Sie ist Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Seit 2007 ist Petra Geringer verwitwet.

Im folgenden Interview gibt sie uns Einblick wie sie den Lebens-, Trauer- und Sterbebegleitungskurs im Bildungszentrum empfunden hat und was sie speziell für sich davon mitgenommen hat.

das etwas für mich ist und ob ich dem überhaupt gewachsen bin.

Wie wurden die Kursinhalte vermittelt?

In mehreren Modulen und Schritt für Schritt. Es gibt unterschiedliche Vortragende zu unterschiedlichen Themen. Für mich persönlich war die dritte Kurs-einheit besonders herausfordernd, da ging es um Selbsterfahrung zum Thema und die eigene Lebensbiografie. Das hat mich sehr betroffen gemacht. Mir ist klar geworden, dass in jedem Baby auch schon der „Greis“ steckt. Jeder Mensch stirbt!

Bitte erzähl noch mehr ...

Wichtig ist, wie ich mich in der Begleitung selbst wahrnehme. Wo sind meine Grenzen? Wie stülpe ich mir die Probleme



Petra, du hast den Lebens- Trauer- Sterbebegleitungskurs im Bildungszentrum St. Bernhard in Wr. Neustadt von Mai bis November 2017 gemacht. Insgesamt waren es 80 Stunden. Welche Erwartungen hattest du im Vorfeld?

Mir war es wichtig, die Arbeit der Ehrenamtlichen im Mobilen Hospiz verstehen zu können. Ich wollte herausfinden, ob

der anderen nicht selbst über? Kann es gelingen, mit großer Nähe und Echtheit zuzuhören und da zu sein, ganz beim anderen und doch auch ganz bei sich zu sein?

Wie viele haben teilgenommen? Kann jeder diesen Kurs besuchen?

Wir waren damals nur neun im Alter von 35 bis 70, sieben Frauen und zwei Männer. Angelegt ist der Kurs für maximal 18 Teilnehmer. Wenn man selbst gerade in akuter Trauer ist, sollte man für den Kurs einen anderen Zeitpunkt wählen.

Welche Teile haben dir persönlich am meisten gebracht?

Sehr spannend war für mich der medizinische Teil, den eine Ärztin gestaltet hat. Da ging es um Informationen über Medikamente, Chemotherapie, usw.

Gibt es etwas, das dich überrascht hat?

Ja, wie kleine Kinder trauern. Wenn sie sich gut aufgehoben und behütet fühlen, können sie mit der Wahrheit des Sterbens und des Todes oft einfacher umgehen als

Erwachsene. Himmel und Engel kommen bei ihnen als positiv besetzte Realität vor.

Wie hoch sind die Kosten?

425 Euro. Wenn man in Niederösterreich als Ehrenamtlicher mitarbeitet, bekommt man 320 Euro vom Hospiz Landesverband Niederösterreich refundiert.

Man kann den Kurs aber natürlich auch machen, wenn man nicht ehrenamtlich arbeitet.

Konntest Du schon etwas von dem Gehörten umsetzen?

Durch die vielen Beispiele und Erfahrungen der Vortragenden ist der Kurs sehr praxisbezogen. Ich habe etwa gelernt, nur in der Stille mit abgedrehtem Handy ohne Worte da zu sein. Das habe ich vorher nicht so verstanden.

*Das Gespräch führte
Barbara Gobold,
Mobiles Hospiz*

Einführungskurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Kurs richtet sich an Interessenten an ehrenamtlicher Hospizarbeit, Mitarbeiterin helfenden Berufen sowie Angehörige von Schwerkranken.

Weitere Informationen zu diesem Kursangebot finden Sie unter:

http://www.kardinal-koenig-haus.at/pal_programm.php

Leitung:

Sr. Mag. Karin Weiler CS,
Theologin, Supervisorin (ÖVS)

Einführungsabend 2018:

Mo. 17.09.2018, 17.30 Uhr
Anmeldung erforderlich

Kurslänge:

15 Abende und drei ganze
Samstage bis Jänner 2019
Jeweils 17.30 bis 21.00 Uhr

Ort: Kardinal-König-Platz 3,
1130 Wien

Einführungsabend 2019:

Mo. 11.02.2019, 17.30 Uhr
Anmeldung erforderlich

Kurslänge:

15 Abende und drei ganze
Samstage bis Juni 2019
Jeweils 17.30 bis 21.00 Uhr

Ort: Kardinal-König-Platz 3,
1130 Wien



Glückliche und zufriedene 80%:
Über 600 Mitarbeiter der Caritas
Pflege Zuhause Wien nahmen
erfolgreich am Projekt HPC Mobil teil.

Mutmachen für ein Sterben Zuhause

Der erfolgreiche Abschluss eines dreijährigen Hospiz- und Palliative Care-Projekts in der mobilen Pflege, sichert Lebensqualität in der letzten Lebensphase.

Leben und Sterben gehören zusammen. Derzeit sterben rund 70 Prozent aller Menschen in Österreich in Institutionen.

„Jeder Mensch soll am Ende seines Lebens jene Begleitung und Versorgung erhalten, die er oder sie dringend benötigt. Menschen wollen zumeist möglichst lang in der vertrauten Umgebung bleiben und auch zuhause sterben können. Mit Hospiz- und Palliative Care in der Hauskrankenpflege haben wir hier einen wichtigen Schritt gesetzt!“ zeigt sich Caritas Generalsekretär Klaus Schwert-

ner bei der Abschlussfeier des herausragenden trägerübergreifenden Projektes erfreut. Waltraud Klasnic, die Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich gratulierte den vier Wiener Trägern Caritas der Erzdiözese Wien, Caritas Socialis, Arbeiter Samariterbund und Volkshilfe zum erfolgreichen Abschluss des dreijährigen Projektes.

Susanne Csengel, Caritas Pflegedienstleiterin Wien Nord-West, berichtet stolz: „In der Caritas Pflege Zuhause Wien wurden

80 Prozent aller Mitarbeiter in Hospiz und Palliativ Care in Drei-Tages-Workshops geschult. Dabei ging es darum zu erkennen, was Lebensqualität in der letzten Lebensphase bedeutet und wie sie gemeinsam mit Kunden, Angehörigen und Vertrauenspersonen ermöglicht werden kann. Zu verstehen, wann es nicht mehr darum geht, Heilung anzustreben, sondern fürsorgend, lindernd und umfassend in einer letzten Lebensphase zu begleiten.“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren von den Workshops begeistert. Pflegeassistent Gerhard Barth erinnert sich: „Die Workshops haben wirklich viel gebracht. Besonders das Reden über Dinge, an die man nur selten denkt, die aber dann, wenn man sie braucht, sehr wichtig sind.“ Das Erlernte hat er auch in der Praxis bereits angewendet.

Die Caritas der Erzdiözese Wien will Hospiz und Palliative Care nachhaltig sichern. Christian Klein, Bereichsleiter Pflege: „Wir wollen die erworbenen Kompetenzen, die erreichten Qualitäten und auch die etablierten, erforderlichen Strukturen nachhaltig wirksam weiterführen. Hierzu gehören wesentlich unsere sechs Palliativbeauftragten, unsere drei ständigen Palliativgruppen und die Einführungsworkshops für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

*Waltraud Fastl,
Caritas Wien*

Information

Mehr über das Wiener Projekt Hospiz und Palliative Care in der Hauskrankenpflege erfahren Sie unter:

www.hpc-mobil.hospiz.at

Tipp

Lassen Sie sich den Kurzfilm „**Mutmacher**“, ebenfalls auf dieser Homepage zu finden, nicht entgehen.



*Barbara Wiesbauer-Kriser,
Caritas Pflegedienstleiterin
Wien und Projektleiterin
erhält eine Urkunde von
Waltraud Klasnic.*

Liebe Sonne, scheine wieder

Dem Gedicht sind wichtige Worte verloren gegangen.
Können Sie sie einsammeln und sinnvoll einsetzen?

Liebe Sonne, scheine <u>wieder</u> ,	Strahl
schein die düstern Wolken _____!	gehn
Komm mit deinem goldnen _____!	nieder
wieder über Berg und _____!	Tal
Trockne ab auf allen _____	Regen
überall den alten _____!	sehn
Liebe Sonne, lass dich _____,	Wegen
dass wir können spielen _____!	wieder

Wortsalat

Die einen fahren im Sommer gern ans Meer
– die anderen zieht es in die Berge. Im folgenden
Wortsalat finden Sie Wörter aus beiden Regionen.
Bringen Sie sie wieder in die richtige Reihenfolge

IARCP *Capri*

ISENLASO

GIELESLUHT

ZOTNHRIO

GRBEAHNB

OMMSREGERNE

PFLEIGZRUEK

NIBIKI

PAELNAROAPNAM

Kulinarische Reise

Andere Länder – andere Speisen...
Welche dieser Köstlichkeiten kommt woher?

_____ USA

_____ Japan

_____ Griechenland

_____ Österreich

_____ Spanien

_____ Italien



Suchbild

In dem unteren Bild haben wir 5 Fehler versteckt. Finden Sie sie!



Sudoku

		6	2	5				
	9					3		
1		3		4				
	4		7			1		9
	2		6		4			
8								3
				2			6	
					1			
	8	1				7		

Wir danken der Rätselkrone für dieses exklusive Rätsel für die vonHauszuHaus-Zeitung.



Österreichs größte Rätselzeitung

Chlor- ver- bindung	▽	▽	engl. ugs.: tschüs! scharfe Kante	ital. Stadt	▽	lediglich	Ein- bringen der Feld- früchte
Gesund- heits- pflege	▷		▽			▽	▽
▽				Maas- zufluss	▷		
Schab- eisen des Kamm- machers		Laubbaum	▷	dt. Philo- soph † 1831	▽		
		Heim- schüler	▽				
vor- schlagen	▷					griech. Vorsatz für eine Maßeinheit	
▽			Künstler- entgelt	▷		▽	
engl.: Öl			Wasser- sportler	▽			
engl.: Herzog	▷				Stadt an der Garonne		Stadt mit Tadsch Mahal
darauf, danach		Stadt in Spanien	▷		▽		▽
		Titelfigur e. Musicals	▽				
▷				witziger Einfall	▷		
				Rothirsch- art	▽		
Noten- zeichen im Mittelalter	▷					amerikan. Sängerin (Norah)	
Apfel- wein		weiblicher Vorname	▷			▽	
		Gott des Donners	▽				
▷					untreu, unredlich		Miss- fallen
			japan. Ur- einwohner	▷	▽		▽
			euras. Gebirge	▽			
südost- asiat. Star		ugs.: ein neu- es Jahrzehnt beginnen	▷				
		Hotelschiff	▽				
Theke	▷			Kf.: Landes- sozial- gericht	▷		
				Spielkarte	▽		
▽						Vorname der Dagover † 1980	
		sagen- haftes Goldland		arabischer weiblicher Vorname	▷	▽	
			ital.: ja	▽			
▽				poetisch: Mädchen	▷		
Halbton unter c							
Flug- insekt	▷						



Der Bundespräsident zu Besuch im Haus St. Bernadette

Am 25. Mai begrüßte das Haus St. Bernadette Bundespräsident Alexander Van der Bellen und seine Gattin Doris Schmidauer. Er besichtigte das Haus, nahm sich Zeit mit den Bewohnern zu plaudern und gab sogar ein Interview für Faltenrock FM, das Caritas-Radioprojekt von alten Menschen für alte Menschen.

„Reporterin“ Monika Zeisenböck war aus dem Haus St. Barbara angereist, um dem Bundespräsidenten ein paar Fragen zu stellen. Unter anderen fragte sie ihn, ob er sich vorstellen könne in einem Pflegewohnhaus zu leben. Van der Bellen antwortete diplomatisch: „Man kann nicht wirklich in die

Zukunft schauen. Aber wenn es zuhause nicht mehr geht und ich keine Angehörigen mehr habe – oder die nicht können, dann kann ich mir das sehr gut vorstellen. Da würde ich mir aber, wenn ich noch ein biss'l – wie soll ich sagen? – ‚wach‘ bin, sehr genau anschauen wohin.“

Das Haus St. Bernadette jedenfalls gefiel dem Bundespräsidenten sehr gut.

*Nicole Niokolaidou,
Caritas Pflege*



Ausflüge



Unterwegs

Bewohner des Hauses Schönbrunn beim Praterausflug: Fröhliche Stimmung bei der Einkehr in Kolariks Luftburg (1).

Immer wieder schön: die Fahrt mit dem Riesenrad (2).

Beim Mittanzen am Meidlinger Seniorentag kamen die Bewohner des Hauses Schönbrunn ein bisschen ins Schwitzen (3).

Tal am Rad: Auch heuer wurde die Pflege Zuhause Haudsdorf wieder eingeladen einen Infostand bei der Radfahraktion „Tal am Rad“ im Pulkautal aufzubauen. Viele Radler nutzten die Gelegenheit sich den Blutdruck von den beiden Mitarbeiterinnen Dana Kuklova und Irina Tismanariu messen zu lassen. Bevor wieder in die Pedale getreten wurde, bekam jeder Sportler einen Traubenzucker mit auf den Weg (4, 5).



Bunt gemischt

Buntes



Zahlreicher Besuch aus dem Reich der Mitte: Ein großes Spektakel bot sich den Bewohnern des Hauses St. Barbara beim chinesischen Frühlings-, bzw. Neujahrsfest. Kinder der chinesischen Schule „AoHua“ sangen und tanzten zu traditioneller Musik. Auch die Bewohner des Hauses waren gefordert: Sie sangen gemeinsam mit den Besuchern ein chinesisches Lied und lernten mit Stäbchen zu essen. Fernöstliche Köstlichkeiten und Kunst-Workshops rundeten den Tag ab (1, 2, 3).



Dagmar Laminger (Mitte) mit zwei Mitarbeiterinnen der Pflege Zuhause Bruck Denisa Hutten und Veronika Reiterer beim Tag der offenen Tür in der Sozialstation (4).



Maibaumschmücken im Haus St. Leopold (5).



Buntes

Buntes Treiben beim Gauklerfest im Haus St. Leopold (1,2).

Mathilde Schlick, langjährige Freiwillige Mitarbeiterin des Hauses St. Leopold, stellte dort ihr Buch „Erzählen und Erinnern“ vor. Daraus ein Zitat: „Alte Menschen sind wie Schatztruhen, in denen die Erinnerungen eines ganzen Lebens verborgen sind. Seid vorsichtig beim Öffnen dieser Truhen, der Schlüssel kann sehr leicht abbrechen“ (3).

Geburtsstagsfeier im Garten des Hauses Schönbrunn (4).

Frau Sefelin Ljubica ist heuer 25 Jahre im Haus St. Klemens! Hier mit ihrem Ehemann und Timea Bektas, Renate Krammer, Andrea Klein-Dezlhöfer, Ilse Simmer Boyd und Christian Thomas Kari (5).

Lesung im Haus Schönbrunn mit den Burgschauspielern Helma Gautier und Bruno Thost sowie Dany Siegl vom Theater in der Josefstadt. (6).

Viele Besucher kamen zum Infoabend „Mein Weg, mein Wunsch, mein Wille. Persönliche Vorsorge: von Patientenverfügung bis Testament“ in Baden. Foto: Caritas Mitarbeiterinnen mit den Notaren aus Baden Mag. Roman Janda und Mag. Rupert Benedikt (7).



Buntes



9



10



11



12



13



14



15



16

Blumentag in Niederösterreich: Schon eine echte Tradition ist der Blumentag in Niederösterreich, an dem sich die Caritas Pflege bei niedergelassenen Ärzten und Krankenhäusern für die gute Zusammenarbeit bedankt. Caritasmitarbeiter im Landeskrankenhaus Wr. Neustadt (9), im Landeskrankenhaus Mistelbach-Gänserndorf (10), in der Ordination von Dr. Anton Wanecek (11) und im Landeskrankenhaus Hollabrunn (12).

Elisabeth Raser (links) und Stationsleiterin Barbara Kazda am Infostand der Pflege Zuhause Bruck beim Wochenmarkt am 5. Mai in Bruck an der Leitha. (13).

Abschluss der Validationsausbildung Level 1 im Haus St. Teresa (14).

Ausgezeichnet: St. Barbara (links) und St. Bernadette (rechts) erhielten das Nationale Qualitätszertifikat (NQZ) für beispielhaftes Engagement (15, 16).

Wir gratulieren!



Ida Frisch, 85 Jahre,
Haus St. Barbara



Elisabeth Prugger, 90 Jahre,
Haus St. Barbara



Herbert Hornek, 90 Jahre,
mit seiner Gattin
Haus St. Barbara



Helene Rudolf, 95 Jahre,
Haus St. Barbara



Roman Jaworski, 95 Jahre,
Haus St. Barbara



Libussa Frank, 95 Jahre,
Haus St. Barbara



Elvira Spineth, 90 Jahre,
Haus St. Barbara



Gertrude Schmidt, 95 Jahre,
Haus St. Barbara



Alexandra Filaretu, 100 Jahre,
Haus St. Barbara



Erich Milchrahm, 77 Jahre,
Pflege Zuhause Kirchschat



Adolfine Kogelbauer, 80 Jahre,
Pflege Zuhause Kirchschat



Anna Höller, 82 Jahre,
Pflege Zuhause Kirchschat



Maria Diewald, 85 Jahre,
Pflege Zuhause Kirchschat



Maria Aigner, 93 Jahre,
Pflege Zuhause Kirchschat



Helene Bocek, 93 Jahre,
Pflege Zuhause Baden



Maria Ruppitsch, 90 Jahre,
Pflege Zuhause Bruck



Margareta Rieder, 96 Jahre,
Pflege Zuhause Bruck



Hermine Radler, 85 Jahre,
Pflege Zuhause Haugsdorf



Josef Zöch, 90 Jahre,
mit seiner Gattin Maria
Pflege Zuhause Haugsdorf



Margaretha Lindermaier, 90 Jahre,
mit ihrem Gatten Adolf
Pflege Zuhause Haugsdorf



Angela Reil, 90 Jahre,
Haus St. Teresa



Elfriede Fürst, 90 Jahre,
Haus St. Teresa



Alfred Gamperl, 57 Jahre, feierte zusammen
mit seiner Mutter Anna ihren 85er,
Pflege Zuhause Aspang



Josef Huber, 69 Jahre,
Pflege Zuhause Aspang



Margareta Groller, 92 Jahre,
Pflege Zuhause Aspang



Franz Hofbauer, 80 Jahre,
Pflege Zuhause Hollabrunn



Emilie Schwammenhöfer, 90 Jahre,
Pflege Zuhause Hollabrunn



Peter Moravec, 76 Jahre,
Pflege Zuhause Hohenau



Josef Schwarzmann, 97 Jahre,
Pflege Zuhause Hohenau



Irma Zach, 106 Jahre,
Haus St. Klemens

Ein gutes Leben! Was bedeutet das für Sie?

Bitte schreiben Sie uns, was ein gutes Leben für Sie ganz persönlich ausmacht. Sie können diese Karte ausfüllen, ausschneiden und uns per Post zusenden:

Caritas der Erzdiözese Wien
Kennwort: Lebensqualität
Albrechtskreithgasse 19-21
1160 Wien

Gerne können Sie uns diese Karte auch als Scan oder Handyfoto per Email senden:

info@caritas-pflege.at.

Vielen Dank!

Ihr Caritas Pflege Team

Ein gutes Leben ist für mich...

Name: _____

Adresse: _____

Wenn Sie uns Ihren Namen und Adresse verraten,
schicken wir Ihnen ein Rästelheft gratis zu.

**Caritas
Pflege**

Alle Adressen auf einen Blick

Pflegewohnhäuser Wien

Betreutes Wohnen, Kurz- und
Langzeitpflege
pflege-wien@caritas-wien.at

Haus St. Elisabeth

Nußwaldg. 10-12, 1190 Wien
01-369 24 53
haus-st-elisabeth@caritas-wien.at

Haus Schönbrunn

Schönbrunner Straße 295,
1120 Wien
01-812 39 38
haus-schoenbrunn@caritas-wien.at

Haus St. Klemens

Edenstraße 21, 1140 Wien
01-914 05 15
haus-st-klemens@caritas-wien.at

Haus Franz Borgia

Hameaustr. 45-47, 1190 Wien
01-440 23 76
haus-franz-borgia@caritas-wien.at

Haus St. Teresa

Erzherzog-Karl-Straße 129B,
1220 Wien
01-727 02
haus-st-teresa@caritas-wien.at

Haus St. Antonius

Hermann-Bahr-Straße 16,
1210 Wien
01-278 63 31
haus-st-antonius@caritas-wien.at

Haus St. Martin

Anton-Bosch-Gasse 22,
1210 Wien
01-272 83 24
haus-st-martin@caritas-wien.at

Haus St. Barbara

Erlaaer Platz 4, 1230 Wien
01-866 11-0
haus-st-barbara@caritas-wien.at

Pflegewohnhäuser NÖ

pflege-noe@caritas-wien.at

Seniorenhaus Baden (Betreutes Wohnen)

Renngasse 11a, 2500 Baden
02252-483 18
haus-baden@caritas-wien.at

Haus St. Bernadette

Hauptstr. 128, 2384 Breitenfurt
02239-2306
haus-st-bernadette@caritas-wien.at

Haus Johannes der Täufer

Dr.-Bruno-Schimetschek-Platz 1,
2860 Kirchschlag
02646-270 74
pflegezentrum.bw@caritas-wien.at

Haus St. Leopold mit integrierter Tagesbetreuung

Brandmayerstraße 50,
3400 Klosterneuburg
02243-358 11-5180
haus-st-leopold@caritas-wien.at

Pflege Zuhause Wien

Hauskrankenpflege, Heimhilfe,
Ergo- und Physiotherapie,
stundenweise Entlastung
pflege-zuhause@caritas-wien.at

Region Wien Süd

01-878 12-357

Pflege Zuhause für die Bezirke

4 bis 7: Wieden 01-319 28 36
3: Erdberg 01-713 52 37
10: Reisingergasse
01-603 34 77
10: St. Anton 01-617 51 68
11: Hasenleiten 01-786 41 14
23: Erlaa 01-867 34 22-0

Therapie Region Wien Süd

Bezirke 3.-7., 10., 11. und 23
therapie@caritas-wien.at
0676-415 00 22

Region Nord/West

01-878 12-356

Pflege Zuhause f. d. Bezirke

12: Meidling 01-815 69 34
13: Maria Hietzing 01-876 66 53
14, 15: Rudolfsheim
01-786 40 47
8, 16, 17: Marienpfarre
01-489 84 28
9, 18, 19: Saarpfarrplatz
01-478 72 50

Region Wien Ost

01-878 12-359

Pflege Zuhause f. d. Bezirke

1, 2: Am Tabor 01-216 35 79
20: St. Johann Kapistran
01-332 83 38
21: Donauefeld 01-272 55 06
22: Aspern 01-285 46 17
22: Kagran 01-204 57 57

Pflege Zuhause NÖ

pflege-noe@caritas-wien.at

Region Weinviertel

2130 Mistelbach,
Kirchengasse 6a
02572-325 01

Pflege Zuhause in

Bernhardsthal 0664-462 57 47
Deutsch-Wagram 0664-462 57 48
Gänserndorf 0664-848 26 49
Haugsdorf 0664-462 57 51
Hollabrunn 0664-829 44 41
Hohenau 0664-390 97 35
Korneuburg 0664-462 57 56
Klosterneuburg 0664-462 57 53
Mistelbach 0664-462 57 54
Retz 0664-326 97 71
Wolkersdorf 0664-462 57 57

Region Industrieviertel Nord

2340 Mödling, Mölkergrasse 7
02236-892 606

Pflege Zuhause in

Baden und Umgebung
0664-548 39 15
Bruck/Leitha 0664-462 57 39
Hainburg/Petronell
0664-544 72 30
Mödling 0664-462 57 42
Pottendorf und Hof
0664-112 04 09
Schwechat 0664-462 57 40

Region Wr. Neustadt- Neunkirchen

2700 Wr. Neustadt,
Neuklostergrasse 1/EG
02622-817 82

Pflege Zuhause in

Aspang u. Warth 0664-825 22 90
Neunkirchen 0664-314 52 98
Kirchberg/Wechsel u. Gloggnitz
0664-548 39 16
Kirchschlag u. Zöbern
0664-526 82 42
Wr. Neustadt und Umgebung
0664-185 89 86

Weitere Angebote

24-Stunden-Betreuung Gut unterstützt zu Hause leben!

Wir beraten Sie persönlich!

Mo-Do, 9-16 Uhr, Fr 9-12 Uhr
0810-24 25 80

office@caritas-rundumbetreut.at
www.caritas-rundumbetreut.at

Psychosoziale Angehörigenberatung

Mo-Fr, 8-17 Uhr
0664-842 96 09, 0664-825 22 58

Servicestelle für Angehörige und Demenz

Bitte um Terminvereinbarungen.

Für Wien: 1080 Wien,
Strozsigasse 5
0664-621 72 30

Für NÖ: 2700 Wr. Neustadt,
Neuklostergrasse 1
0664-842 96 82

**Persönliche Beratung zu
rechtlichen Fragen** jeden
letzten Di im Monat, 17-19h,
1080 Wien, Strozsigasse 5

Treffpunkt Zeitreise

für Menschen mit Demenz und
Angehörigengruppe.

In Wien 14-tägig:
Im Krankenhaus Göttlicher Hei-
land, Dornbacher Straße 20-28,
1170 Wien, im Musischen
Zentrum Wien, Zeltgasse 7,
1080 Wien, 0664-621 72 30
und CaSa Sonnwendviertel,
Antonie-Alt-Gasse 9, 1100 Wien,
0676-333 63 54

In NÖ monatlich:
Im Bildungszentrum St. Bernhard
Domplatz 1, 2700 Wr. Neustadt,
im Pfarrsaal St. Valentin, Peter-Jo-
hann-Platz 1, 2632 Grafenbach,
0664-842 96 82 und im Bleib
Aktiv Zentrum (2. Stock), Wiener-
straße 23, 2620 Neunkirchen

Notruftelefon Zu jeder Tages- und Nachtzeit

sicher! Ein Knopfdruck und
Sie sind mit der Caritas-
Notrufzentrale verbunden.
01-545 20 66

notruftelefon@caritas-wien.at

Mobiles Hospiz Leben bis zuletzt.

Begleitung von schwer und
unheilbar kranken Menschen

01-865 28 60
hospiz-wien@caritas-wien.at
0664-526 82 41
hospiz-noe@caritas-wien.at

Zeitreise digital

Angehörigengruppe über Videotelefonie

Was erwartet Sie?

- Moderiertes Gruppengespräch
- Kennenlernen Gleichbetroffener
- Wissen, Tipps und Information
- Lernen durch Austausch
- Zuhören und Verständnis

Anmeldung und Information:

Christina Mittendorfer:

+43 676 333 63 54

christina.mittendorfer@caritas-wien.at

Für
Angehörige
von Menschen
mit Demenz-
erkrankung

Es ist immer noch
mein Leben.

Caritas
Pflege

Termine

Haus St. Bernadette

Hauptstraße 128
 2384 Breitenfurt

22.08. // 13.00 Uhr // Sommerfest:
 Swing- und Latin-Rhythmen mit
 „Vienna Jazz Plus“

13.09. // 14.30 Uhr // Lady Sunshine &
 Mister Moon: Tanzeinlagen zu Schla-
 gern der 20er-50er in der Cafeteria

21.09. // 14.00 Uhr // Wallfahrt: Messe
 und Agape in der Pfarre St. Bonifaz
 in Breitenfurt (bei Schönwetter), bei
 Schlechtwetter im Haus St. Bernadette

Haus St. Elisabeth

Nußwaldgasse 10-12, 1190 Wien

08.08. // 15.00 Uhr // Duo De Zwa
 Heurigenachmittag

05.09. // 15.00 Uhr //
 Lady Sunshine & Mister Moon

03.10. // 15.00 Uhr // Oktoberfest
 13.11. // 14.30 Uhr // Einkaufsnachmittag:
 Modelfirma Lückner
 23.11. // 15.00 Uhr // Konzert

Festgottesdienst

07.09. // ab 14.00 Uhr // im Stephansdom
 mit Caritas Präsident Michael Landau
 und dem Wiener Männergesangs-
 verein Anschließend: Gemeinsame
 Agape „Gut leben im Alter“ am Ste-
 phansplatz mit Grußworten der Ehren-
 gäste und musikalischer Umrahmung.

Tag der offenen Tür

05.10 // 10.00 – 17.00 Uhr //
 In allen Caritas Pflegewohnhäusern

Haus St. Leopold

Brandmayerstraße 50
 3400 Klosterneuburg

02.08. // 15.00 Uhr // Pfarrheuriger
 nach der Heiligen Messe

08.08. // 13.00 Uhr // Ausflug
 zur Rolfähre Klosterneuburg

Haus Schönbrunn

Schönbrunner Straße 295, 1120 Wien

05.07. // 15.00 Uhr // Sommerfest

06.07. // 16.00 Uhr // Konzert: Vita Activa,
 Drago & Friends Volksmusik aus
 aller Welt, Unterhaltungs- und Filmmusik

16.09. // 16.00 Uhr // Konzert: Vita Activa
 „Wiener Kammertrio“

28.09. // 16.00 Uhr // Konzert:
 Live Music Now

Haus Johannes der Täufer

Dr. Bruno Schimitschekplatz 1
 2860 Kirchschlag

25.09. // 13.00 Uhr // Wallfahrt
 in die Pfarrkirche Kirchschlag

Caritas Pflege Beratungstag

22.09 // 12.00 – 16.00 Uhr //
 Barocke Suiten im Museumsquartier
 Museumsplatz 1, 1070 Wien

Leben mit Demenz, Kurzvorträge zu
 Pflege und Demenz. Informationsstände
 zu den Caritas Angeboten.

Infotage Caritas Pflege Zuhause NÖ

27.09 // an 16 Caritas Standorten

Beratung rund um das Thema
 Pflege Zuhause.

Haus St. Klemens

Edenstraße 21, 1140 Wien

31.07. // 14.00 Uhr // Klassik
 genießen mit Herrn Braun

14.08. & 28.08 // 14.00 Uhr // Klassik
 genießen mit Herrn Braun

21.08. // 10.30 Uhr // Bauchreden:
 „Max Wully mit Sängerknabe Willy“

22.08. // 15.30 Uhr // Konzert

05.09. // 14.00 Uhr // Lesung
 mit Herrn Braun

11.09. & 25.09 // 14.00 Uhr //
 Klassik genießen

12.09. // 15.30 Uhr // Konzert: Vita Activa

15.09 // Wallfahrt nach Maria Ellend

Haus St. Teresa

Erherzog-Karl-Straße 129 b, 1220 Wien

07.08. // 14.30 – 16.30 Uhr //
 Hochsaison im Eissalon

23.08. // 15.00 – 16.00 Uhr // Konzert:
 Vita Activa, Fr. Gracova, Ensemble
 Sphärenklänge

20.09. // 15.00 – 16.00 Uhr // Konzert:
 Drago & Friends, Vita Activa

09.10. // 14.30 – 16.30 Uhr // Heurigen-
 nachmittag, Duo D2

18.10. 15.00 – 16.00 Uhr // Konzert:
 Vita Activa, Celloduo

4. Querdenksymposium [Pflege 4.0] Digitalisierung – Fluch oder Segen?

26.09. // 09.00 – 16.00 Uhr //
 Anker.Saal in der Brotfabrik Wien
 Absberggasse 27/Objekt 19, 1100 Wien

Weitere Informationen finden Sie auf der
 Website www.caritas-querdenken.at

Rätselaufösungen von Seite 38/39



4	7	6	2	5	3	9	1	8
2	9	8	1	7	6	3	5	4
1	5	3	8	4	9	2	7	6
6	4	5	7	3	8	1	2	9
3	2	9	6	1	4	5	8	7
8	1	7	5	9	2	6	4	3
5	3	4	9	2	7	8	6	1
7	6	2	3	8	1	4	9	5
9	8	1	4	6	5	7	3	2

Wortsalat

Capri
 Eissalon
 Liegestuhl
 Horizont
 Bergbahn
 Sommerregen
 Gipfelkreuz
 Bikini
 Alpen-
 panorama

Gedicht

wieder
 nieder
 Strahl
 Tal
 Wegen
 Regen
 sehn
 gehn

Kulinarische Reise

1. Griechenland
 2. Japan
 3. Italien
 4. USA
 5. Österreich
 6. Spanien

C	B	V		
H	Y	G	I	E
I	L	E	R	R
O	A	H	O	R
R	A	T	E	N
O	I	L	G	A
D	U	K	E	I
M	A	L	A	G
D	A	N	N	G
N	E	U	M	E
N	T	A	N	J
Z	I	D	E	R
B	E	O	A	I
N	U	L	L	E
B	A	R	L	S
D	O	R	A	D
T	L	A	Y	L
C	E	S	M	A
L	I	B	E	L

Mehr Lesespaß gewünscht?

Bestellen Sie unsere vonHauszuHaus-Zeitung gratis.



☐ Sommer 2017

Wie kann auch im fortgeschrittenen Alter ein Urlaub gut gelingen? Über das Caritas-Projekt „Vergessen wie's geht“ und Christine Nöstlinger erzählt, wie sie zweimal den Krebs bezwungen hat und warum sie wenig von Erziehung hält.



☐ Herbst 2017

Alles über den Umgang mit dem Thema Demenz, Entlastungsprojekt für Angehörige in Klosterneuburg. Paul Lendvai erzählt, warum der „Ruhestand“ nichts für ihn ist und woher er die Kraft für sein Engagement nimmt.



☐ Weihnachten 2017

Weihnachtszeit, eine Zeit der Erinnerungen von Bewohnern und Kunden. Chris Lohner erzählt, wie sie nicht nur zur Weihnachtszeit Menschen hilft. Wie zwei Bewohner im Haus St. Klemens die stille Jahreszeit kreativ gestalten.



☐ Frühling 2018

In dieser Ausgabe dreht sich alles um das große Thema Kommunikation. Wie war sie früher und was können moderne Kommunikationsmittel heute? Außerdem ein Interview mit dem Schauspieler Heinz Marecek.

Ich möchte folgende Ausgaben gratis nachbestellen.

- ☐ Sommer 2017 ☐ Herbst 2017
☐ Weihnachten 2017 ☐ Frühling 2018

☐ Bitte schicken Sie mir die **vonHauszuHaus**-Zeitung ab sofort regelmäßig und kostenfrei zu.

Meine Postanschrift lautet.

Vorname & Nachname

Straße & Hausnummer

Postleitzahl & Ort

Bitte
frankieren
oder in
ein Kuvert
stecken.

An die
Redaktion
vonHauszuHaus
Albrechtskreithg. 19-21
1160 Wien

Caritas Pflege

Festgottesdienst

im Stephansdom,
am 07.09.2018, ab 14.00 Uhr

mit Caritas Präsident Michael Landau und dem
Wiener Männergesangsverein

Anschließend gemeinsame Agape „Gut leben im Alter“
mit Grußworten der Ehrengäste und musikalischer
Umrahmung. Für eine kleine Stärkung mit
Wiener Zopf und Bio-Fruchtsäften ist gesorgt.

Wir freuen uns auf Sie! Setzen Sie mit uns
ein starkes Zeichen für ein gutes Leben im Alter!

Caritas Pflege
www.caritas-pflege.at